



43. Rundbrief

Soziale Landwirtschaft

Dezember 2020

www.soziale-landwirtschaft.de

Herausgegeben und zusammengestellt von:

Thomas van Elsen, Thomas.vanElsen@petrarca.info, Tel. 05542-981655
und Lena Franke, Lena.Franke@petrarca.info

PETRARCA – Europäische Akademie für Landschaftskultur gem. e.V.
c/o Universität Kassel, FÖL Nordbahnhofstr. 1a, 37213 Witzenhausen
www.petrarca.info



Liebe InteressentInnen der Sozialen Landwirtschaft,

kurz vor Weihnachten mit guten Wünschen der 43. Rundbrief! Corona macht sich in den nur wenigen Veranstaltungsankündigungen bemerkbar – wobei die zunehmende Zahl der Online-Aktivitäten teils eine erstaunliche Qualität erreicht, aber persönliche Begegnungen natürlich nie ersetzen kann.

Der Berichtsteil hat diesmal „Menschen mit Behinderung“ und insbesondere „Andere Leistungsanbieter“, die Idee eines Genossenschaftsmodells und Kooperationen zwischen Landwirtschaftsbetrieb und Behindertenwerkstätten „auf Augenhöhe“ zum Thema. Wir hoffen, dass die verschiedenen Blickwinkel die Diskussion anregen. Das Thema ist erweiterungsfähig in Bezug auf andere Zielgruppen – auch Beiträge hierzu für den nächsten Rundbrief sind willkommen.

Wir möchten uns ganz herzlich bei allen Empfänger*innen des Rundbriefs bedanken, die unsere Arbeit durch eine Fördermitgliedschaft und Spenden unterstützen! Bitte werden Sie Fördermitglied oder Spender! Das Formular ist als separate Datei beigefügt.

Mit besten Grüßen von dem DASoL-Team, Thomas van Elsen und Lena Franke

Was ist der DASoL-Rundbrief Soziale Landwirtschaft?

Anknüpfend an das Konzept der europäischen Arbeitsgemeinschaft Farming for Health und mehrere Forschungsprojekte zu Social Farming hat sich 2009 die "Deutsche Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft" gegründet. Ziel der DASoL ist ein Austauschforum für die Vielfalt Sozialer Landwirtschaft und deren weitere Entwicklung. Aktivitäten solcher "multifunktionaler" Höfe reichen von der Integration von Menschen mit Beeinträchtigungen über die Einbeziehung sozial schwacher Menschen, straffälliger oder lernschwacher Jugendlicher, Drogenkranke, Langzeitarbeitsloser und aktiver Senioren bis hin zu pädagogischen Initiativen wie Schul- und Kindergartenbauernhöfen. Die DASoL unterstützt die Vernetzung von Einzelinitiativen und möchte die Interessen der Akteure und bestehender Netzwerke bündeln und sichtbar machen. Darüber hinaus engagiert sich die DASoL in der Forschung und Weiterbildung. Träger ist der gemeinnützige Verein PETRARCA (Europäische Akademie für Landwirtschaftskultur e.V.).

Die Website www.soziale-landwirtschaft.de informiert über Aktivitäten der regionalen Netzwerke und Veranstaltungen, bietet die Möglichkeit zur gezielten Hofsuche an sowie den kostenlosen Bezug dieses Rundbriefs; frühere Rundbriefe sind auf der Website zum Herunterladen verfügbar. Weiter finden sich Aufsätze und Poster als pdf-Dateien, Themenvorschläge für studentische Abschlussarbeiten, Literaturhinweise und zahlreiche Links zu Initiativen im In- und Ausland.

Unser aktueller Informationsflyer kann zum Selbstkostenpreis gern auch in größerer Stückzahl angefordert werden.



Sollten Sie an der Zusendung der Projekt-Rundbriefe nicht interessiert sein, senden Sie uns bitte eine kurze Nachricht, dann streichen wir Sie aus dem Verteiler! Wir haben den Rundbrief mit Sorgfalt erstellt, übernehmen jedoch keine Gewähr für die Richtigkeit von Terminen.

Weiterhin die dringende Bitte: Werden Sie Fördermitglied der DASoL!!



Bitte unterstützen Sie die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft! Wir sind unabhängig von öffentlichen oder privatwirtschaftlichen Geldgebern und finanzieren unsere Arbeit ausschließlich durch Spenden, Mitgliedsbeiträge, Projektmittel und ehrenamtliche Tätigkeit. **Ohne Ihre Hilfe können wir nichts bewegen!** Spenden sind steuerlich absetzbar, die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft dient gemeinnützigen Zwecken.

Unsere **Vorhaben, die Sie durch Ihre Mitgliedschaft ermöglichen:**

- Herausgabe des Rundbriefs zur Sozialen Landwirtschaft mit Veranstaltungshinweisen und Berichten,
- Betreuung und Aktualisierung des Internet-Portals www.soziale-landwirtschaft.de mit Links, Hofsuche und Downloads,
- Unterstützung von thematischen und regionalen Treffen und Durchführung von Strategietreffen und Tagungen,
- Forschung zur Förderung und Qualitätssicherung Sozialer Landwirtschaft,
- Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit durch Publikationen,
- Anlaufstelle für Forschung und Ausbildung im Bereich Soziale Landwirtschaft.

**Ohne Fördermitglieder werden wir die Arbeit nicht fortsetzen können.
Bitte unterstützen Sie uns mit Ihrer Fördermitgliedschaft!**

Ein **Formular für Mitgliedschaft** oder Spenden ist dem Rundbrief **beigefügt**.

Spendenkonto: GLS Bank, IBAN: DE74 4306 0967 6004 8778 00

BIC-Code: GENO DE M1 GLS. Bitte Stichwort "Soziale Landwirtschaft" angeben

Träger der DASoL und Kontoinhaber ist PETRARCA – Deutsche Akademie für Landschaftskultur e.V. (Anschrift: Laurens Bockemühl, Hilschbacher Str. 36, D-66292 Riegelsberg). Bei Spenden größer als € 100,- erhalten Sie eine Spendenbescheinigung gleich zu Beginn des darauffolgenden Jahres. Bei kleineren Beträgen reicht Ihr Überweisungsvorgang als Bescheinigung für das Finanzamt.

Veranstaltungen

(1) Bildungskongress „Natur im Blick“ online: 15.-16. Januar 2021 und BildungsCamp am Bodensee, 25.-28. August 2021

Aus der Ankündigung:

Es ist leider nicht möglich, den Bildungskongress 2021 „Natur im Blick“ im Januar 2021 (Fr. 15.1.- So. 17.1.2021) wie geplant als Präsenzveranstaltung durchzuführen. Er fällt daher als Präsenzveranstaltung aus. Dafür werden wir den Bildungskongress 2021 „Natur im Blick – Neue Impulse für die Pädagogik in der Corona-Krise“ mit den Vortragredner*innen in einer Online-Version mit ZOOM durchführen. Diese Online-Version wird am Freitagabend, den 15.1. und am Samstag, den 16.1.2021 stattfinden, und Sie sind alle herzlich eingeladen, gegen eine Teilnahmegebühr daran teilzunehmen.

Die Teilnahmegebühr ermöglicht es uns, die Zoom-Version und die dazu erforderlichen Mitarbeiter zu finanzieren und gibt uns außerdem die Möglichkeit, das BildungsCamp 2021 vorzubereiten.

Sie können sich dazu regulär auf unserer Webseite: www.bildungskongress2021.de für den Online-Kongress 2021 anmelden (bitte klicken Sie in Ihrem Browser auf „Aktualisieren“, falls noch das ursprüngliche Kongressprogramm erscheint.). Alle Angemeldeten erhalten rechtzeitig vor der Veranstaltung einen Zugangscode übersandt. Den genaueren Ablauf ersehen Sie auf unserer Webseite. Sie erhalten außerdem eine genaue Beschreibung, wie Sie sich mit dem Code anmelden und wie der technische Ablauf sein wird.

Es besteht für alle Angemeldeten neben dem Zugang zum Online-Angebot der fünf Vorträge beim Bildungskongress 2021 „Natur im Blick“ am Fr. 15. und Sa. 16. Januar 2021 außerdem die Möglichkeit, die Vorträge auch hinterher noch für etwa 2-3 Wochen anzuschauen, falls Sie an den beiden Tagen verhindert sein sollten oder Sie nicht so lange hintereinander am Bildschirm zubringen möchten.

Es hat sich in der Erfahrung der beteiligten Dozenten gezeigt, dass es trotz des digitalen Formates möglich ist, die Teilnehmer*innen online zu erreichen, auch wenn das natürlich kein Ersatz für eine reale Präsenzveranstaltung sein kann. Daher planen wir als Ergänzung zu diesem Bildungskongress 2021 ein BildungsCamp 2021 mit demselben Thema „Natur im Blick“ im Sommer 2021 von Mi. 25. August bis Sa. 28. August 2021 auf Schloss Hohenfels (EOS-Erlebnispädagogik) am Bodensee. Dort werden dann neben kürzeren Vorträgen vor allem die Workshops, die mehr praktisch ausgerichtet sind, überwiegend im



Freien stattfinden können. Ein genaueres Programm werden wir sobald als möglich bekannt geben.

Wir freuen uns, wenn Sie auch an diesem Zusatzangebot unseres Bildungscamp 2021 teilnehmen können. Wir rechnen dort mit etwa 150 Teilnehmer*innen.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldungen und hoffen auf eine trotz allen Erschwernissen erfolgreiche Durchführung dieses leider nur als Online-Veranstaltung durchführbaren Bildungskongresses 2021.

Kontakt: Laurence Godard und Andreas Neider

„Agentur 'Von Mensch zu Mensch'“, Tel. 07157 523 577, aneider@gmx.de

(2) Berufsbegleitende Weiterbildung zur tiergestützten Intervention auf dem Bauernhof

Start: 12.- 14. Februar 2021

Aus der Ankündigung:

Zwei Herzblutbäuerinnen geben ihr Wissen zum tiergestützten Arbeiten mit Kuh und Co preis und vermitteln, wie auch andere Bäuerinnen ihre Tiere als besondere Mitarbeiter wertvoll einsetzen können.



Bauernhoftiere sind pädagogische Naturtalente. Mit ihnen können Bäuerinnen, Pädagoginnen oder Therapeutinnen genauso gut tiergestützt arbeiten wie mit Hund oder Pferd. Wer sich mit ihnen im Team für Menschen engagiert, erfährt immateriellen Reichtum und kann sich gewinnbringend ausrichten.

Egal ob Schaf, Schwein, Kuh oder Huhn – sie alle unterstützen uns auf ihre Art beim Lernen und im Persönlichkeitswachstum. Gut ausgebildet und richtig angeleitet können Bauernhoftiere das emotionale Befinden von Menschen verbessern und ihre sozialen, motorischen und kognitiven Fähigkeiten fördern. Dabei bringt jede Bauernhoftierart besondere Kompetenzen für die tiergestützte Arbeit und die Förderung von Menschen mit unterschiedlichem Unterstützungsbedarf mit.

Wie das optimal gelingt, vermitteln zwei Vollblutprofis in einer einjährigen berufsbegleitenden Weiterbildung: die bundesweit tätige Ausbilderin für Bauernhofpädagogik Christine Hamester-Koch und die Pionierin für Tiergestützte Intervention mit Bauernhoftieren Andrea Göhring.

Die Teilnehmerinnen lernen in aufeinander aufbauenden Modulen theoretische und praktische Grundlagen des tiergestützten Arbeitens, Stärken und Einsatzmöglichkeiten aller Bauernhoftierarten sowie die Ausbildung der Tiere kennen. Außerdem erhalten sie zahlreiche Arbeitsbeispiele und Tipps von der Praxis für die Praxis.

Das Referententeam möchte gemeinsam mit jeder Teilnehmerin ein individuelles, tragfähiges und unverwechselbares Konzept für den eigenen Hof entwickeln oder sie befähigen, sich mit einer einzigartigen Ausrichtung selbständig zu machen.

Kursinhalte:

Modul 1: Der Mehrwert des Bauernhofes und dessen tierischer Bewohner für die tiergestützte Intervention

Modul 2: Tiere bewegen Menschen

Modul 3: Materialien, Methodik und Projektplanung

Modul 4: „Tue Gutes und Sprich darüber“ – Marketing für tiergestützte Bauernhofprojekte

Modul 5: Tierisch viele Kosten - und trotzdem Geld verdienen

Modul 6-11: Schwein, Kuh, Schaf, Ziege, Huhn und Esel als tierische Mitarbeiter

Modul 12: Reflexion von Praxisbeispielen

Modul 13: Tiergestützte Intervention als professionelles Handlungsfeld

Termine: 12. - 14. Feb. 2021 (Gö); 12. - 14. März 2021 (EH); 16. - 18. April 2021 (Gö); 15. - 17. Okt. 2021 (Gö); 12. - 14. Nov. 2021 (EH); 10. - 12. Dez. 2021 (EH); 31. Mai - 06. Juni 2021 (Gö)

Investition: Lehrgangsgebühr 5.950,-€ inkl. 3 Übernachtungen und Vollverpflegung pro Wochenende auf dem Ellernhof; Exkl. Übernachtungen / Verpflegung auf dem Bauernhof Göhring

Anmeldung: Interessiert? Sprechen Sie uns an oder schicken Sie gleich ein Motivationsschreiben mit Bild, Lebenslauf und Erfahrungshintergrund, gemeinsam mit dem unterschriebenen Anmeldeformular an folgende Adresse:

Ellernhof Natur und Business Akademie GmbH & Co.KG

Kontakt: Christine Hamester-Koch

Am Hamberg 20, 21368 Ellringen

oder per E-Mail an: anmeldung@ellernhof.de

Stichwort: tiergestützte Intervention mit Bauernhoftieren

(3) Qualifizierung Bauernhofpädagogik 2021 in Baden-Württemberg

Aus der Ankündigung:

Das vergangene Jahr hat gezeigt, wie wichtig Natur, Lebendigkeit und Begegnungen sind. Drei wichtige Dinge, die wir auf den Höfen jeden Tag erleben und spüren können. Die Sehnsucht danach ist für viele Menschen ungebrochen oder bei manchen sogar noch größer geworden.

Ziel der Qualifizierung Bauernhofpädagogik ist es eigene bauernhofpädagogische Angebote auf den Höfen zu gestalten und umzusetzen. Angebote für verschiede-



ne Zielgruppen, die in den Rhythmus der Landwirtschaft eingebettet sind, die Natur und die Landwirtschaft spürbar machen, die den Hof mit Leben füllen und die Begegnungen mit Mensch, Tier und Natur ermöglichen.

Sie suchen/ Du suchst genau das? Erkennen, wo die eigenen Schätze auf dem Hof liegen? Darum geht es in der 10-tägigen Qualifizierung Bauernhofpädagogik. Sie findet von März bis November 2021 in drei Modulen auf landwirtschaftlichen Betrieben in Baden-Württemberg statt.

Zielsetzung: Wer den Bereich Pädagogik/ Lernort Bauernhof ausbauen, professionalisieren, ganz neu starten oder sich gerne weiterbilden möchte, wer Ideen/Anregungen/Impulse sucht, wer unsicher ist bei der Preisgestaltung, wem Mut für den Anfang fehlt, wer pädagogische Tipps im Umgang mit schwierigen Situationen sucht – ist bei der Qualifizierung Bauernhofpädagogik richtig.

Veranstalter: Veranstaltet wird die Qualifizierung Bauernhofpädagogik 2021 von der Ellernhof – Natur und Business Akademie in Kooperation mit Bioland, Demeter, Naturland, Bundesarbeitsgemeinschaft Lernort Bauernhof e.V. (BAG-LoB) und Lernort Bauernhof Baden-Württemberg.

Referentinnen sind Christine Hamester-Koch, Anja Kirchner und verschiedene Bauernhofpädagog*innen.

Teilnahmebeitrag: 1.500,- (zzgl. Übernachtung und Verpflegung). Der Teilnahmebeitrag kann sich durch weitere Kooperationen ggf. reduzieren.

Anmeldung:

<https://bauernhofpaedagogik.jimdo.com/bauernhofp%C3%A4dagogik/anja-kirchner/> Bitte bis 5.2.2021 verbindlich anmelden.

Kontakt: Anja Kirchner, anja-kirchner@gmx.de

(4) Erste Fachtagung zur Sozialen Landwirtschaft in Oberbayern

21. und 22. April 2021 in 84489 Burghausen

Die für Oktober 2020 geplant gewesene Fachtagung ist in den nächsten Frühling verschoben worden. Es sind Vorträge, Workshops und eine Exkursion zu ausgewählten Betrieben mit Sozialer Landwirtschaft geplant. Tagungsort ist das „Haus der Begegnung-Heilig Geist“ (www.hdb-heiliggeist.de), Spitalgasse 207, 84489 Burghausen.

Kontakt: Dr. Eva-Maria Gokel, Regierung von Oberbayern, Sachgebiet 61, Hofmannstraße 51, Gebäude D, 81379 München, Tel. 089 2176-3908, Fax 089 2176-403908, Mail: eva-maria.gokel@reg-ob.bayern.de



Berichte und Hinweise

Neue Perspektiven für Menschen mit Behinderung in der Landwirtschaft

Zum Schwerpunkt dieses Rundbriefs

Thomas van Elsen

Kooperationen von Behindertenwerkstätten mit Landwirtschaftlichen Betrieben oder *Anderer Leistungsanbieter*? Gleich mehrere Beiträge des vorliegenden Weihnachts-Rundbriefs beleuchten dieses Thema. Den Auftakt macht der Aufsatz von Annalena Wagner, der auf eine Arbeit zurückgeht, die noch vor Inkrafttreten des Bundesteilhabegesetzes entstanden ist. Im ihrem Aufsatz, der in dem ersten Band der neuen Witzenhäuser Schriftenreihe *Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Praxisstudien zur nachhaltigen Agrar- und Ernährungswirtschaft* publiziert wurde und außerdem im Original im Anhang des Rundbriefs nachzulesen ist, wird differenziert das Spektrum unterschiedlicher Kooperationsansätze von Behindertenwerkstätten und Landwirtschaftsbetrieben beleuchtet. In Interviews kommen Vertreter unterschiedlicher Ansätze finanzieller Ausgestaltung zu Wort, die vom reinen Geldfluss in Richtung Behindertenwerkstatt für das Ausleihen von Arbeitskräften bis hin zur anteiligen Honorierung der Betreuungsleistung durch den Landwirtschaftsbetrieb reicht.

Im Anschluss an eine Notiz über einen Hof in Sachsen, der mit Unterstützung des EIP-Projekts InnoLawi als *Anderer Leistungsanbieter* anerkannt worden ist, folgt ein Bericht über die Hintergründe der derzeit in Gründung begriffenen Genossenschaft alma eG in Niedersachsen. Rebecca Kleinheitz hat die Idee verfolgt, dass sich Landwirte zu einer Genossenschaft zusammenschließen, die gegenüber den Behörden als *Anderer Leistungsanbieter* auftritt und so die für den einzelnen Betrieb kaum zu leistenden Ansprüche der Behörden an den *Anderen Leistungsanbieter* erfüllt, indem sie den Mitgliedsbetrieben selbst abgestufte soziale Dienstleistungen zur Verfügung stellt.

All dieser Aufwand, *Anderer Leistungsanbieter* als Alternative zu Behindertenwerkstätten zu etablieren, wäre freilich dann weitgehend überflüssig, wenn sich mehr Behindertenwerkstätten zu einer Kooperation auf Augenhöhe mit interessierten Landwirtschaftsbetrieben entschlossen. Dass dies möglich ist, zeigen zwei Beispiele, die aktuell Meriem Saidi im Rahmen ihrer Bachelorarbeit in Witzenhausen genauer untersucht. Hier werden Landwirt*innen angemessen für ihre Betreuungsleistung honoriert, zur Zufriedenheit aller Beteiligten.

Die verbindende Klammer der Ansätze ist das Thema Qualitätssicherung, die bei allen Ausgestaltungen vertraglicher Vereinbarungen oberste Priorität haben sollte. In den Rundbriefen 35 und 36 wurde über das Berufsbild des Teilhabebegleiters (Case Manager), wie er im Rahmen des EU-Projekts PROFARM entwickelt wurde, berichtet – bislang fehlt es am Aufgreifen dieses innovativen und inklusiven Ansatzes, der Mehrwerte für alle Beteiligten schaffen könnte.

Neue Schriftenreihe – Band 1 mit zwei Beiträgen zur Sozialen Landwirtschaft



HERZIG, C., VAN ELSSEN, T., KRIKSER, T., MÜHLRATH, D. (Hrsg., 2020): Landwirtschaft und Mensch: Herausforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten im Miteinander. - Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Praxisstudien zur nachhaltigen Agrar- und Ernährungswirtschaft, Band 1, kassel university press, 109 S.

Band 1 der Schriftenreihe "Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Praxisstudien zur nachhaltigen Land- und Ernährungswirtschaft" präsentiert fünf Beiträge, die sich mit sozialen Fragestellungen in der Landwirtschaft beschäftigen. Im Einzelnen werden betrachtet: interne Kommunikation von landwirtschaftlichen Betriebsgemeinschaften, Ausbildungsbedingungen in der Landwirtschaft, Burnout in der Landwirtschaft,

Kooperationen zwischen landwirtschaftlichen Betrieben und Werkstätten für Menschen mit Behinderung, integrative Lernprozesse in der Sozialen Landwirtschaft.

Der Band kann hier als Druckexemplar bestellt oder als ebook (Open Access) heruntergeladen werden.

www.uni-kassel.de/ub/index.php?id=39129&h=123456789%2F11921

ISBN: 978-3-7376-0861-9 (e-book), Preis: 29,00 Euro

Inhalt: Der vorliegende Band beschäftigt sich mit der Analyse von einzelnen Problemfeldern und der Diskussion von möglichen Handlungsansätzen zur Verbesserung der sozialen Bedingungen in der Landwirtschaft. Er präsentiert fünf Beiträge, die auf Projektstudien und Qualifizierungsarbeiten von Absolventinnen und Absolventen des Fachbereichs Ökologische Agrarwissenschaften beruhen. Sie zielen darauf ab, das Bewusstsein für Probleme wie Burnout von Landwirtinnen und Landwirten oder verbesserungswürdigen Ausbildungsbedingungen zu schärfen. Weiterhin zeigen sie Wege auf, wie betriebliche Kommunikationsprozesse zum Beispiel in Betriebsgemeinschaften verbessert werden können und wie die Soziale Landwirtschaft auf finanziell sichere Beine gestellt werden und zu integrativen Lernprozessen beitragen kann. Dabei wird erörtert, welche Rolle verschiedene Akteure in der Praxis (Landwirtschaftskammern, Verbände, usw.) zur Entwicklung von Lösungsstrategien in den untersuchten Problemfeldern einnehmen können.

Die ersten beiden Beiträge widmen sich der Sozialen Landwirtschaft und Ansätzen, vor dem Hintergrund der UN-Behindertenrechtskonvention Inklusion und Teilhabe zu verwirklichen.

Zunächst beschäftigt sich **Annalena Wagner** mit **Kooperationen zwischen landwirtschaftlichen Betrieben und Werkstätten für Menschen mit Behinderung** und finanziellen Gestaltungsmöglichkeiten für die Beschäftigung von

Menschen mit Behinderung in der Landwirtschaft. Anhand von leitfadengestützten Experteninterviews unter anderem mit Vertreterinnen und Vertretern zweier Werkstätten (Mühlhäuser Werkstätten und Werraland Werkstätten) und den Betriebsleitern der kooperierenden Betriebe (Landwirtschaft Körner und Landwirtschaft Öx) werden verschiedene finanzielle Gestaltungskonzepte und die Auswahlgründe kritisch untersucht. Ergänzt werden die Untersuchungsergebnisse durch die Perspektive eines Kooperationsmodells der Hofgemeinschaft Weide-Hardebek, bei dem auch kleinere Betriebe Fördersätze für die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung beziehen können. Die Ergebnisse geben Aufschluss über existierende Finanzierungsmöglichkeiten für die betrachteten Kooperationsformen. Ein wesentlicher Einflussfaktor auf die Finanzierungsform ist dabei die Frage, ob der Fokus der Zusammenarbeit bzw. der Beschäftigung auf der Arbeitsintegration oder der Persönlichkeitsentwicklung und Therapie der beschäftigten Menschen liegt. **Wegen der Aktualität des Themas ist dieser Aufsatz im Original dem vorliegenden Rundbrief angefügt.**

Im zweiten Beitrag von **Christian Laing** steht die Begegnung und das Miteinander von Kindern und älteren Menschen im Mittelpunkt. Beide Altersgruppen stehen vor großen Herausforderungen. Einerseits weist der demografische Wandel auf die bereits bestehenden und in Zukunft sicherlich weiter zunehmenden Bedarfe in der Pflegebedürftigkeit der älteren Generationen hin. Andererseits ist bei Kindern eine Zunahme psychischer Erkrankungen festzustellen, die mitunter auch auf fehlende Erfahrungsräume mit Naturbezügen zurückzuführen ist. Inwieweit die Soziale Landwirtschaft einen Raum bietet, junge und alte Menschen zusammenzuführen und einen Lernort für Naturerfahrungen darstellen kann, wird mit Hilfe von leitfadengestützten Interviews in vier landwirtschaftlichen Betrieben in Österreich und Deutschland untersucht. Christian Laing rekurriert auf der **Handlungspädagogik**, um sich dem Thema des integrativen Lernens zu nähern, und ermittelt wichtige Grundvoraussetzungen, die für eine Umsetzung auf Betriebsebene generell und für das Fallbeispiel „LebensGut Miteinander e. V.“ in Niederösterreich im Besonderen wichtig sind. Einige der zu beachtenden Faktoren betreffen gemeinschaftsbildende Prozesse, in denen die spezifischen Kompetenzen der Akteure angewendet werden können und die intrinsische Motivation der Handelnden zum Tragen kommt. Insgesamt bietet Christian Laings Arbeit eine wertvolle Orientierung und Hilfestellung für Betriebe und andere Organisationen, die sich mit dem intergenerativen Lernen in der Sozialen Landwirtschaft auseinandersetzen.

Hof in Sachsen ist *Anderer Leistungsanbieter*

Seit dem 1. Juli 2020 ist der Biohof Franke in Crimmitschau ein „Anderer Leistungsanbieter für Teilhabe am Arbeitsleben“. Das bedeutet, hier können ähnlich wie in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung, Menschen mit Behinderung mitarbeiten und betreut werden.

Der Betrieb bietet Tätigkeiten

- im Gemüsebau,

- bei der Betreuung der kleinen Schafherde,
- beim Herstellen von Lebensmitteln,
- die Mitarbeit im Hofladen oder der Kreativwerkstatt und vieles mehr.

Der Biohof Franke ist einer der ersten Betriebe in Sachsen, der vom Gesetzgeber durch den Kommunalen Sozial Verband (KSV) Sachsen eine Zulassung als Anderer Leistungsanbieter bekommen hat. Bei dem kleinen Familienbetrieb handelt es sich um den Pilotbetrieb des Projekts „[InnoLawi](#)“. In diesem Projekt werden Landwirtschaftsbetriebe unterschiedlicher Struktur und Aufstellung durch die Hochschule Mittweida und überregionale Partner darin begleitet, dieses neu ermöglichte inklusive Angebot für Menschen mit Behinderung umzusetzen.

Der Biohof ist ein Landwirtschaftsbetrieb für Gemüsebau, Verkauf im eigenen Hofladen, Streuobstwiesenpflege und Schafhaltung. Hier wird mit Schulen zusammengearbeitet und es werden Seminare für Kinder, Jugendliche und Erwachsene angeboten.

Wenn Sie sich angesprochen fühlen, lernen Sie gern den Biohof Franke kennen.

www.inklusionsnetzwerk-sachsen.de/aktuelles/nachrichten/artikel/detail/News/neue-perspektiven-fuer-menschen-mit-behinderung.html

alma eG - eine Landwirte-Genossenschaft als „Anderer Leistungsanbieter“ in Niedersachsen

Thomas van Elsen (unterstützt von Claudia Schneider und Rebecca Kleinheitz)

Die Verhandlungen mit Kostenträgern und Behörden stellen für Landwirt*innen, die als „Anderer Leistungsanbieter“ im Sinne des BTHG auftreten wollen, eine fast unüberwindbare Hürde dar. Dies haben u.a. Versuche im sächsischen EIP-Projekt Sachsen gezeigt, in dessen Rahmen landwirtschaftliche Betriebe dabei unterstützt werden, als „Anderer Leistungsanbieter“ Menschen mit Behinderung einen Arbeitsplatz zu bieten.

Als mögliche Lösungsstrategie hat Rebecca Kleinheitz vom Netzwerk alma nach einer Rechtsform für eine Organisation gesucht, in der sich Höfe zusammenschließen und gemeinsam soziale Dienstleistungen gegenüber Kostenträgern abrechnen können. In einer „eingetragenen Genossenschaft“ (eG) sind die Landwirtschaftsbetriebe Teil der Genossenschaft, die diese als Juristische Person vertritt und mit den einzelnen Mitgliedsbetrieben Unterverträge abschließt. Die Genossenschaft hat einen Vorstand und einen Aufsichtsrat als Kontrollgremien; zusätzlich findet alle ein bis zwei Jahre eine externe Prüfung statt. Die Mitglieder, die ein Mitbestimmungsrecht haben, haften nur mit ihrer Einlage, die das Kapital bzw. Genossenschaftsvermögen darstellt und bei Austritt zurückgezahlt wird. Die Aufnahme neuer Mitglieder und Austritte sind unproblematisch. Für die Frage der Umsatzsteuerpflicht der Vergütungen an die Betriebe ist das entscheidende Kriterium, ob die erbrachten Dienstleistungen „eng mit der Sozialfürsorge verknüpft“ sind. Ob die Interpretation zutrifft, dass die Mitgliedschaft in der Genossenschaft

dies belegt, wird derzeit einer abschließenden Prüfung unterzogen. Um mit dem Kostenträger einen Vertrag schließen zu können, muss die Leitung/ Geschäftsführung der Genossenschaft eine Person mit kaufmännischer Ausbildung und mindestens einer „sonderpädagogischen Zusatzqualifikation“ sein.

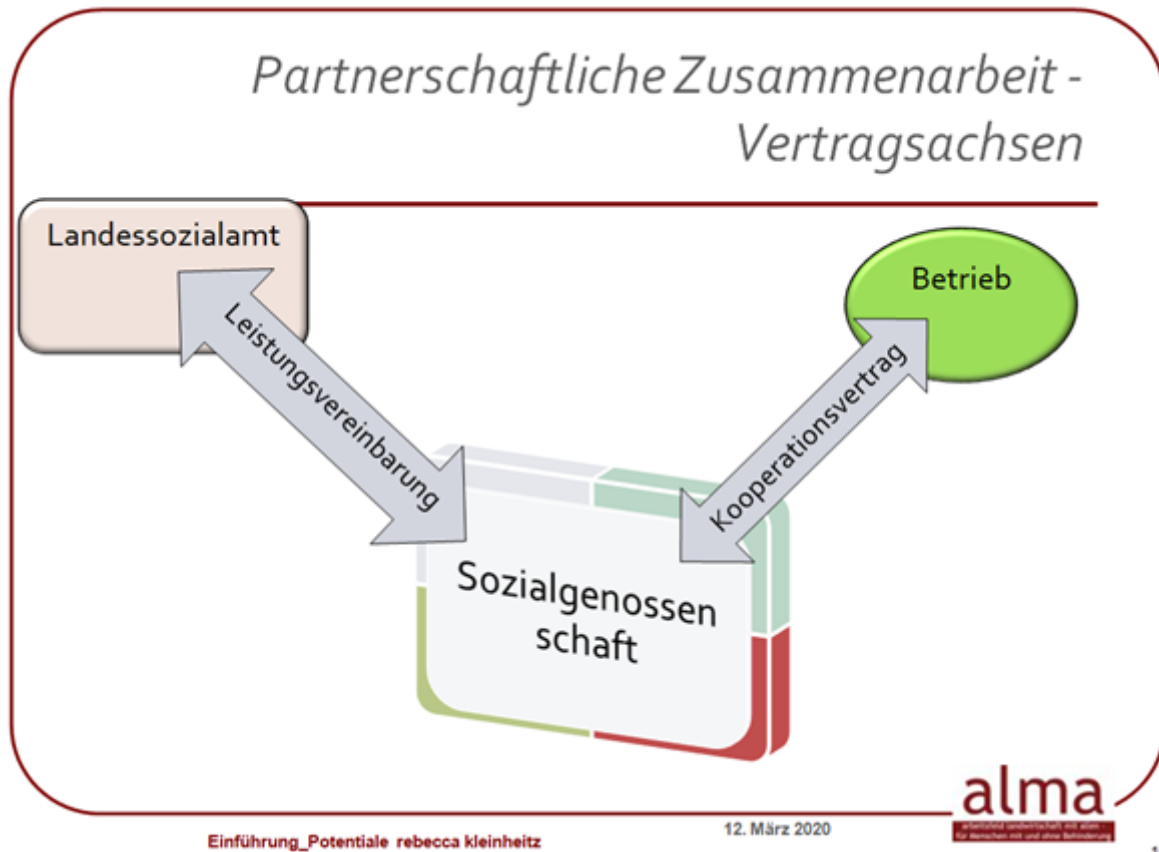


Schaubild: Rebecca Kleinheitz

Die Genossenschaft schließt eine Leistungsvereinbarung mit dem Kostenträger (Landessozialamt) sowie Kooperationsverträge mit den beteiligten landwirtschaftlichen Betrieben. Hier gibt es drei Vertragsvarianten, die davon abhängen, welche sozialen Leistungen der Betrieb selbst erbringen kann. Im „Basispaket“ wird eine Anleitung der Arbeit durch den Betrieb und eine Betreuungsleistung durch die Genossenschaft erbracht. Anzustreben (und besser honoriert) ist aber ein Vertrag, in dem Verwaltungsaufgaben und soziale Betreuung vor Ort weitgehend durch den Betrieb selbst erbracht werden, was formal voraussetzt, dass eine Person innerhalb der ersten beiden Jahre eine Zusatzausbildung absolviert oder bereits mitbringt. Diese Person hat ein Zeitkontingent für betreute Menschen zur Verfügung, was entsprechend vertraglich honoriert wird. In der dritten Vertragsvariante ist eine Person mit akademischer sozialpädagogischer Ausbildung permanent auf dem Hof und übernimmt zusätzliche Betreuungsaufgaben („sozialer Dienst“). In der Realität werden diese immer kombiniert mit Aufgaben im landwirtschaftlichen Betrieb ablaufen, also etwa, wenn bei der Ernte von Feldsalat parallel Betreuungsaufgaben und Anleitungen von Menschen mit Unterstützungsbedarf übernommen werden. Dabei ist in Niedersachsen in einem vergleichbaren Fall ein Betreuungsschlüssel von 1:8 verhandelt worden (statt wie

bei WfbM üblich 1:12), was etwa fünf Stunden Betreuungsarbeit durch eine Fachkraft pro Woche und Person entspricht.

Gegenüber dem Leistungsträger bietet also die Genossenschaft ohne Gewinnerzielungsabsicht ein Gesamtpaket an, und die zugesagten sozialen Leistungen werden in abgestuften Verträgen zu Teilen an den Landwirtschaftsbetrieb weitergereicht:

1. Basis: Der Betrieb bietet einen Arbeitsplatz mit Anleitung, aber ohne eigenes pädagogisches Personal.
2. Betrieb übernimmt auch die unmittelbare Begleitung und Anleitung bei der Arbeit (in WfbM wäre die Entsprechung die Aufgaben der „Gruppenleiter*in“)
3. Betrieb übernimmt außerdem die übergeordnete soziale und bei Bedarf psychologische Betreuung (entsprechend dem Sozialen/Begleitenden Dienst in WfbM)

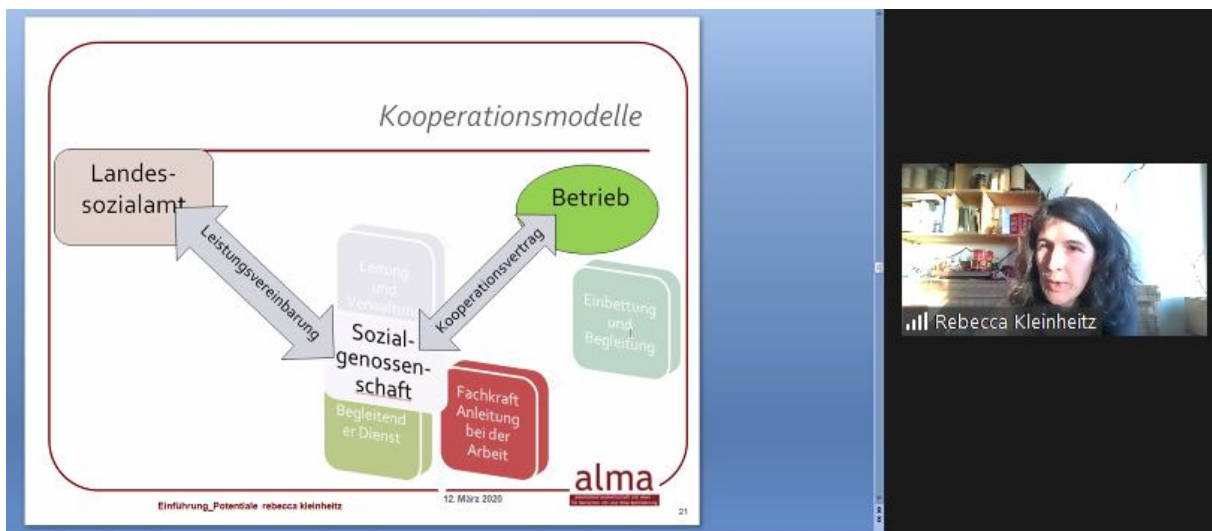


Schaubild: Rebecca Kleinheitz

Die Einnahmen pro Mensch mit Unterstützungsbedarf sind noch abhängig vom Ergebnis der Vergütungsverhandlung. Käme die Vergütung aus der Musterleistungsvereinbarung zum Tragen, entfielen pro Teilnehmer auf die jeweiligen Leistungspakete bei der niedrigsten Hilfebedarfsgruppe Personalkosten in Höhe von ca. 700 €/Monat. Diese würden sich wie folgt aufteilen

Basis Betrieb 27%

Fachkraft Arbeitsanleitung 40%

Begleitender Dienst 8%

Leitung und Verwaltung 25%

Hinzu käme die Erstattung von Sachkosten (Energie, Werkzeug, Wasser, ...) in Höhe von ca. 50,-€ pro Monat. Die Genossenschaft alma strebt außerdem an, einen höheren Personalschlüssel anzusetzen und den Betrieben eine Pauschale für die Nutzung der Infrastruktur auszahlend.

Folgende Tätigkeiten werden bei der Kalkulation berücksichtigt:

- Arbeitsvorbereitung
- Assistenz

- Wirtschaftsdienst
- Verwaltung vor Ort
- Fachkraft für Arbeitssicherheit
- Fortbildung
- Leitung
- Übergeordneter Fachdienst
- Externe Supervision
- Übergeordnete Verwaltung
- Begleitende Dienste
- Sozialpädagogik

In Niedersachsen wurde zunächst angestrebt, die Mitgliedschaft an der angestrebten Genossenschaft breit zu bewerben, dann aber der einfacher erscheinende Weg gewählt, mit wenigen verlässlichen Partnerbetrieben zu starten. Im Folgenden wurde eine Satzung verfasst auf Grundlage einer Mustersatzung; die professionelle Begleitung und –prüfung schlug mit 2.500 € zu Buche, die jedoch durch Landeszuschüsse für Unternehmensgründungen gedeckt waren. Dann erfolgte eine Gründungsprüfung durch den Prüfungsverband (Satzung, Geschäftsordnung); das Landessozialamt forderte ein umfangreiches Konzept und eine Vielzahl an Unterlagen.

Die Alternative zum *Anderen Leistungsanbieter*: Kooperation zwischen WfbM und Bauernhof auf Augenhöhe

Thomas van Elsen

Über innovative Kooperationsmodelle zwischen landwirtschaftlichen Betrieben und Werkstätten für Menschen mit Behinderung am Beispiel zweier Höfe verfasst derzeit die Witzenhäuser Agrarstudentin Meriem Saidi ihre Bachelorarbeit.

In den meisten Kooperationen zwischen Behindertenwerkstätten und Landwirtschaftsbetrieben sind die Verträge so ausgestaltet, dass der Landwirtschaftsbetrieb die durch Fördersätze finanzierte Behindertenwerkstatt für die erhaltene Arbeitskraft entlohnt, seine Betreuungsleistung aber keine Honorierung erfährt. In der Bachelorarbeit untersucht Meriem Saidi zwei Höfe, die in Kooperation mit einer WfbM Außenarbeitsplätze auf ihren landwirtschaftlichen Betrieben bereitstellen. Können die Kooperationsansätze als Vorbild für andere Betriebe dienen?

Meriem Saidi schreibt im Exposé zu ihrer Arbeit:

„Die behinderten Menschen sind weiterhin in der WfbM angestellt und werden durch diese fachlich begleitet, gehen jedoch ihrer Arbeit auf dem Hof nach, während zwischen WfbM und Hof ein wechselseitiger Geldfluss besteht, der den Betreuungsaufwand durch die/den Landwirt*in honoriert. Am Beispiel des Eickedorfer Hofes bei Bremen und des Ugenhofs der Familie Bihlmaier bei Ulm soll eine

Evaluation der Ausgestaltung der Kooperation mithilfe Methoden empirischer Sozialforschung erfolgen.“

Der Eickedorfer Hof wird bereits seit 1962 unter Demeter Richtlinien betrieben und leistet seit jeher Soziale Arbeit. Heute teilen sich zwei Familien die Verantwortung der Bereiche: Sinclair und Birgit Thiersch decken den Schwerpunkt Sozialer Bereich ab, Nils und Rebecca Henken sind für die Solidarische Landwirtschaft verantwortlich. In Zusammenarbeit mit dem *Umkreis e. V.* ist das Wohn- und Arbeitsprojekt *Lebensort Eickedorfer Hof* entstanden, welches Menschen mit Betreuungsbedarf die Möglichkeit bietet in land-, garten- und hauswirtschaftlichen Bereichen tätig zu sein und hinzukommend ein generationsübergreifendes Wohnen für Menschen mit und ohne Hilfebedarf schafft. Die Betreuten können im Rahmen eines WfbM-Vertrags in Kooperation mit der *Stiftung Leben und Arbeit* in unterschiedlichen Arbeitsfeldern auf dem Betrieb tätig sein. Es ist ein innovatives Kooperationsmodell zustande gekommen, welches den Geldfluss, die fachliche Begleitung, Beratung und Fortbildungen umfasst.

Der studierte Agrarwissenschaftler Rainer Bihlmaier vom Ugenhof, der selbst auf einem landwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen ist, bringt viel Erfahrung aus dem Agrarsektor mit und kombiniert diese mit Sozialer Arbeit. Erste Kontakte hatte er mit psychisch Kranken, Gehörlosen und geistig Behinderten bereits während seines Zivildienstes in einer landwirtschaftlichen Einrichtung einer Diakonie. Nach seinem Studium arbeitete er weiterhin mit körperlich, geistig und psychisch eingeschränkten Menschen auf unterschiedlichen Höfen in leitender Funktion. Seine Frau Katja Bihlmaier ist studierte Landschaftsarchitektin und bezeichnet sich heute als „Familien- und Hofmanagerin“. Seit 2007 bewirtschaften sie ihren Ugenhof nach Bioland Richtlinien und haben zwei Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung geschaffen.

Mit der Werkstatt der *Lebenshilfe Heidenheim* haben sie gemeinsam ein innovatives Finanzierungsmodell entwickelt, bei dem die beiden Mitarbeiter weiterhin bei der WfbM angestellt sind, Familie Bihlmaier indes erhält Betreuungsgeld inkl. Pauschalen für Kost und Logis.



Ehepaar Bihlmaier in der 45-minütigen SWR-Dokumentation über ihren Hof, in dem auch ihre Mitarbeiter zu Wort kommen

www.youtube.com/watch?v=ctPLgogQo0g&feature=youtu.be

Derzeit werden die Hofbesuche und dort durchgeführte Befragungen ausgewertet. Über den Eickedorfer Hof bei Bremen (vgl. DASoL-Rundbrief 37, S. 16ff.) ist diesem Rundbrief ein kurzer Artikel in der Anlage im Original beigelegt; über den Ugenhof, der ein ähnliches Kooperationsmodell in Baden-Württemberg entwickelt hat, findet sich ein Film zum Anschauen im Netz (s. Bildunterschrift oben).

Die vertraglichen Beziehungen zwischen Werkstatt, Landwirtschaftsbetrieb und Mensch mit Unterstützungsbedarf hat Meriem Saidi in einem ersten Entwurf wie folgt zusammengefasst:

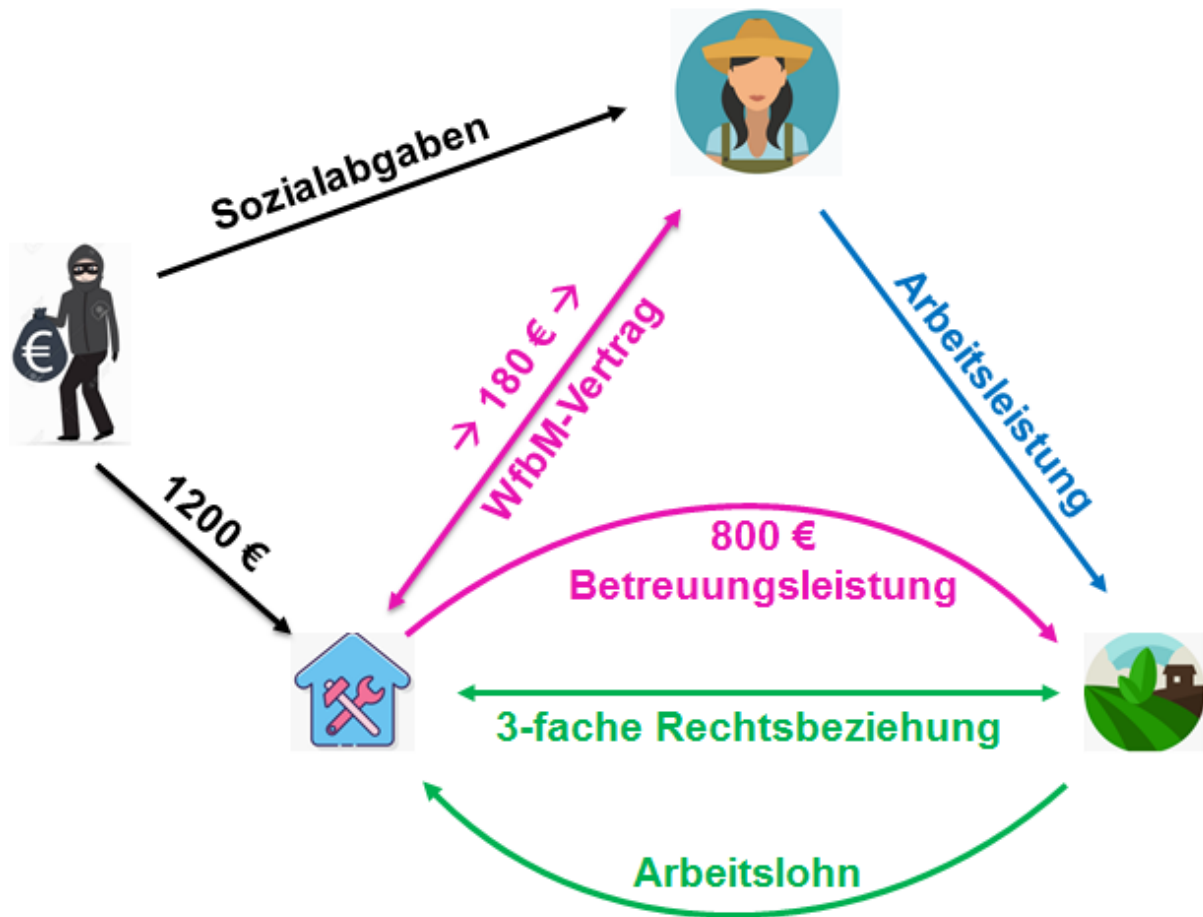


Schaubild: Meriem Saidi

Offenes Netzwerktreffen Soziale Landwirtschaft in Straubing

Kerstin Rose

Verschiedene Printmedien berichteten ausführlich über unser aktuelles, offenes Netzwerktreffen Soziale Landwirtschaft in Straubing. Veranstaltungsform: PRÄSENZ! Brav mit „Ganztags-Masken“, platziert servierten Lunchpaketen durch unseren eigentlichen Gastgeber JUSTLAND, residierten wir fürstlich im Rittersaal des Herzogsschloss. Ein dankbares Dankeschön an alle Beteiligten, v.a. Justland, der Stadt Straubing und dem Vorbereitungsteam.

Neben der Jugend-Einrichtung Justland, präsentierten sich weitere Einrichtungen der Sozialen Landwirtschaft rund um Straubing, z.B. die „Tierische SVE“ der Papst-Benedikt-Schule.

Seniorengerechtes, bezahlbares Bauen vermittelte mit viel Knowhow die Firma Dankerl.

Zahlreiche Ehrengäste entrichteten in den Grußworten viel Lob für die Nische „Soziale Landwirtschaft“: So kann die „zeitgemäße Landschaft der heutigen Landwirtschaft“ sein – für jeden ist das Richtige dabei!

Lesen Sie den Artikel aus dem Bistumsblatt, Verfasserin/Fotografin: die engagierte Journalistin Melanie Bäumel-Schachtner (*siehe Anhang des Rundbriefs*).

Zweite bayernweite Qualifizierung für Einsteiger in die Soziale Landwirtschaft abgeschlossen

Kerstin Rose

Die zweite bayernweite Qualifizierung für Einsteiger in die Soziale Landwirtschaft wurde online mit einem herzerwärmenden Abschlusstag begangen. Die zertifizierten Teilnehmer*innen stellten Ihre frisch erarbeiteten Betriebszweigkonzepte vor.

Unsere empathische Seminarleiterin, Claudia Opperer, ergänzte mit vielen praktischen Hinweisen die nächsten mögliche Schritte, z.B. zu einem Businessplan. Erfrischend ließen die erleichterten Teilnehmer*innen die einzelnen Module Revue passieren.

Unsere rührige Landesanstalt, vertreten durch Antonie Huber und Petra Kubitzka, beleuchteten die Betriebszweige aus wissenschaftlicher und statistischer Sicht – sehr interessant! Außerdem beleuchtete Frau Dr. Lofner-Meir spannend die Aktivitäten des bayerischen Vereins Soziale Landwirtschaft und die EIP-AGRI-Entwicklungen.

Lobend und sehr zugewandt richtete unser Referatsleiter am Landwirtschaftsministerium, Herr Eckbert Dauer, das Wort an die erleichterten Absolvent*innen.

Erfreulich zu sehen, wie die Soziale Landwirtschaft Fahrt aufnimmt und mit spitzen Bleistift und harten Zahlen Konzepte entworfen werden. Ein riesengroßes DANKESCHÖN an alle Beteiligten, die dies ermöglichen!

Die nächste Qualifizierung startet im Herbst 2021 (Präsenz)!

Zusammenfassung des Online-Fachsymposiums Stadtgrün vom 12.11.2020

Das Julius Kühn-Institut, Arbeitsbereich Urbanes Grün, organisiert jährlich im Auftrag des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) das Symposium Stadtgrün zu aktuellen Themen, die Fragestellungen für Akteure der Anwendungspraxis in Städten und Gemeinden mit facettenreichen Hintergründen im Kontext zum Weiß-



buch Stadtgrün - Grün in der Stadt- des Bundes beleuchtet. Aktuelles Experten-Wissen wird aus interdisziplinärer Sicht zum Grün in der Stadt wie dem Garten- und Landschaftsbau, der Grünplanung, der Garten- und Landschaftsarchitektur oder auch Fragen zu gesellschaftlichen Aspekten des Stadtgrüns aufbereitet, dargestellt und diskutiert.

Im nachfolgenden Link finden sich die Vorträge und die Zusammenfassung des Fachsymposiums Stadtgrün am 12.11.2020:

- Zusammenfassung der Online Konferenz 10. Symposium Stadtgrün
- Ebenen des Stadtgrünwissens bei der Planung und Implementierung des inklusiven „Ludwigsgartens Braunschweig“
- Der Gardeniser – professioneller Kommunikator in Gemeinschaftsgärten
- Kommunikation und Engagement im Stadtgrün
- Soziale Medien sinnvoll nutzen
- Citizen Science – Potentiale für bürgerwissenschaftlich getriebene Forschung zur Effektivität und Effizienz von Stadtgrün
- Hortigate – Grünes Wissen vernetzt
- Fachwissen im Stadtgrün: von Printmeiden zu digitalen Medien?

www.julius-kuehn.de/stadtgruen/

Auch die Beiträge der weiteren Symposien, zurückreichend bis 2013 sind online unter dem gleichen Link verfügbar.

Vom Hörsaal auf den Acker – Hochschulbildung und Soziale Landwirtschaft wird durch Thüringer Ökoherz e.V. weiterentwickelt



Funded by
the European Union



Erasmus+

Claudia Schneider

Das Thema Bildung und Soziale Landwirtschaft wird auch in den nächsten Jahren weiter durch den Thüringer Ökoherz e.V. vorangetrieben. Bereits seit einigen Jahren engagiert sich der Verein in diesem Bereich. So wurde in Kooperation mit Hochschulen die Lehre zur Sozialen Landwirtschaft weiterentwickelt (siehe: <https://bio-thueringen.de/publikationen/sozlaw-hochschulbildung/>).

Nun möchte der Verein, gemeinsam mit Hochschulen und NGOs aus verschiedenen europäischen Ländern, Lehrmaterialien für Studierende der Sozialen Arbeit

als auch vertiefende Informations- und Beratungsmaterialien für Landwirt*innen erstellen. Der Fokus dieser strategischen Partnerschaft liegt dabei auf den Zielgruppen der Sozialen Landwirtschaft. Denn je nachdem, mit welcher Zielgruppe gearbeitet wird, unterscheiden sich auch die Modelle und Ziele der Sozialen Landwirtschaft.

Welche unterschiedlichen Interessen und Bedürfnissen sollte der Hof berücksichtigen, wenn er mit älteren Menschen, Jugendlichen, Menschen mit geistiger oder körperlicher Behinderung oder psychisch erkrankten Menschen arbeiten möchte? Und wie kann Soziale Arbeit im landwirtschaftlichen Setting mit diesen ganz unterschiedlichen Zielgruppen realisiert werden? Diese Fragen stellen den Fokus der Partnerschaft dar.

Denn Lehrmaterialien, welche zeigen, wie Soziale Arbeit und Landwirtschaft miteinander kombiniert werden können, existieren bisher kaum. Gleichzeitig steigt in vielen europäischen Ländern das Interesse an der Sozialen Landwirtschaft und somit auch daran, Studierende der Sozialen Arbeit die Soziale Landwirtschaft als Unterstützungsmodell für die Menschen, mit denen sie arbeitet, näher zu bringen.

Im Projekt SoFarTEAM (Social Work in Farming – Teaching material about client groups and their involvement in social farming) arbeitet der Thüringer Ökoherz e.V. mit zwei weiteren NGOs zusammen, die sich für die Soziale Landwirtschaft stark machen:

- Social Farming Ireland
- sowie die „Federatie Landbouw en Zorg Nederland“ – der niederländische Verbund der Green Care Höfe.

Zudem beteiligen sich drei Hochschulen, welche ihr Fachwissen aus den Bereichen Landwirtschaft und/oder Soziale Arbeit einbringen:

- die Hochschule Neubrandenburg,
- JABOK Academy Prag,
- sowie die Universität Südböhmen in Budweis.

Der Startschuss für das Projekt fiel vor kurzem und, wie so viele Veranstaltungen derzeit, leider erstmals nur online. Derzeit wird das Forschungsdesign ausgearbeitet.

2021 soll dann zunächst das Wissen von Praktikern der Sozialen Landwirtschaft, aber vor allem auch von den Zielgruppen, welche durch die Soziale Landwirtschaft unterstützt werden können, herangezogen werden. Denn die zu entwi-



Menschen mit Beeinträchtigungen und in unterschiedlichsten Problemlagen werden durch die Soziale Landwirtschaft unterstützt. Gleichzeitig bringen sich diese Menschen auf dem Hof ein. Wie diese gegenseitige Unterstützung konkret aussehen kann, soll in den zu entwickelnden Lehrmaterialien beschrieben werden. (Bildrechte CJD Erfurt)

ckelnden Lehrmaterialien sollen vor allem praxistauglich sein. Geplant sind Interviews mit SozialarbeiterInnen und LandwirtInnen mit Erfahrungen in der Sozialen Landwirtschaft. Auch InteressenvertreterInnen der Zielgruppen (z.B. Behinderten- und Seniorenverbände, Jugendliche) sollen zu Wort kommen. Gleichzeitig werden Lehrkräfte und MitarbeiterInnen der beteiligten Vereine selbst zu PraktikantInnen auf Höfen. Lehre und Betriebsberatung können so auf eigenen praktischen Erfahrungen in der Sozialen Landwirtschaft fußen. Denn die Projektpartner werden selbst mit anpacken und gemeinsam mit Menschen mit Behinderung, Jugendlichen, Senioren oder psychisch erkrankten Menschen eine Zeit lang auf einem Hof leben und arbeiten.

Bildungs- und Weiterbildung für die Soziale Landwirtschaft – Datenbank zu bestehenden Lehrgängen geplant

Claudia Schneider

Wer in die Soziale Landwirtschaft einsteigen oder sich hier weiterbilden möchte, findet hierfür verschiedene Optionen. So ist Soziale Landwirtschaft ein Wahlfach, welches Studierende der Ökologischen Agrarwissenschaften an der Uni Kassel belegen können. Zudem bietet die Uni seit vergangenem Jahr einen Einsteigerkurs für PraktikerInnen an, der gleichzeitig ein Vertiefungskurs für Studierende ist. Auch andere Hochschulen bieten Kurse zur Sozialen Landwirtschaft an oder konzipieren diese derzeit.

Ebenso gibt es außerhalb der Hochschulen Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten, welche sich an PraktikerInnen richten, welche bereits einen Hof bewirtschaften und nun in die Soziale Landwirtschaft einsteigen möchten. So wird durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten ein Betriebszweigseminar Soziale Landwirtschaft angeboten. In Schleswig-Holstein konnten LandwirtInnen 2020 erstmals an einem Lehrgang der Landwirtschaftskammer „Green Care – Betreuung auf dem Bauernhof“ teilnehmen.

Zudem bestehen spezielle Kursangebote, welche sich an AnleiterInnen in Werkstätten für Menschen mit Behinderung richten oder für Menschen, die sich im Bereich der Tier- oder Gartengestützten Therapie oder Bauernhofpädagogik fortbilden möchten.

Im Rahmen eines Austauschs ist die Idee entstanden, auf der Website der DASoL einen Überblick über Lehrgänge und Kurse zur Sozialen Landwirtschaft zu schaffen. Außerdem wollen wir hier frei zugängliche Lehrmaterialien sammeln, von denen SeminarleiterInnen und KursteilnehmerInnen profitieren können.

Wer selbst Kurse anbietet oder plant und in dieser Datenbank erscheinen möchte, der melde sich bei uns.

Kursname:

Zeitraum:

Teilnahmevoraussetzungen:

Kosten:

Kontakt:

Frei zugängliche Lehrmaterialien:



Kontakt:

Claudia Schneider, Thüringer Ökoherz e.V., Beratungszentrum Soziale Landwirtschaft, c.schneider@oekoherz.de, Tel. 03643 8819150

Dr. Thomas van Elsen, PETRARCA e.V., Thomas.vanElsen@petrarca.info,
Tel. 05542-981655

Einsteigerkurs Soziale Landwirtschaft begonnen

Studierende der Ökologischen Agrarwissenschaften unterstützen Konzeptentwicklung von zehn Projekten

Thomas van Elsen

Ein Seniorenwohnheim mit vielfältigen ökologischen Aktivitäten auf einem ehemaligen Zisterziensergut und der Intention der Betreiber, den Garten zu reaktivieren und unter Einbeziehung der Senioren eine kleine Landwirtschaft zu starten. Ein Resthof, auf dem Geldstrafler*innen die Gebäude restauriert haben und nun ein Gartenprojekt begonnen wurde, das verstetigt und erweitert werden soll. Eine Behinderteneinrichtung, die ohne Kostendruck neu eine Landwirtschaft auf einem bereits erworbenen Hof aufbauen möchte mit dem Ziel, dabei „die Menschen mitzunehmen“. Die Projektidee, als Beschäftigungsort einen vielfältigen Hof als Alternative zur als monoton wahrgenommenen sonstigen Werkstattarbeit zu konzipieren und zu gründen. Eine Jugendhilfe-Einrichtung, die verstärkt Aktivitäten auf einem benachbarten Jugendhof und im Garten im Sinne der Handlungspädagogik erweitern möchte. Eine Lehrerin, die plant, eine inklusive Bauernhofschule zu gründen. Der Aufbau eines interkulturellen und inklusiven Urbanen Gartens in der Hauptstadt. Der Neuaufbau eines Hofes als Lebens- und Arbeitsort für Menschen mit Behinderung, die dem Schulalter entwachsen sind. Eine große Gartenfläche mit Gebäuden, die auf ein soziales Projekt wartet. Und eine Einrichtung für Menschen mit Betreuungsbedarf, die für diese „ein neues Beschäftigungsangebot schaffen“ will und dazu Land und einen Bauernhof erwerben möchte, aber „noch ganz am Anfang“ ist.



Präsentation P. Brandner



Präsentation G. Honermeyer

So vielfältig sind die zehn Projekte zur Sozialen Landwirtschaft, deren „Projekteigentümer*innen“ ihre bisherigen Überlegungen coronabedingt *online* am Einstieg in den diesjährigen zweiten Durchgang des „Einsteigerkurses Soziale Landwirtschaft“ an der Universität Kassel in Witzenhausen vorgestellt haben! Von Franken bis nach Schleswig-Holstein, von Görlitz bis in den Landkreis Osnabrück: Wie schon letztes Jahr sind Projektinitiator*innen aus ganz Deutschland dabei, die bis zum Frühjahr durch elf Witzenhäuser Studierende der Ökologischen Agrarwissenschaft bei der Entwicklung ihrer Ideen und Konzepte begleitet werden, unterstützt durch die Sozialarbeiterin Martina Rasch, die bei Bremen die Kontaktstelle „Maßstab Mensch“ betreibt, und durch mich.



Online-Auftakt des Einsteigerkurses am 5.12.2020

Die Studierenden, für die der Kurs ein „Vertiefungskurs“ ist, bringen unterschiedliche Erfahrungen ein und grundlegendes Vorwissen aus dem als Wahlfach angebotenen Grundkurs Soziale Landwirtschaft, der ebenfalls *online* stattfinden muss. Letzteres hat sogar sein Gutes: Mehrere der Projekteigentümer*innen und auch einige Studierende anderer Hochschulen, die gerade Abschlussarbeiten zur Sozialen Landwirtschaft schreiben, nutzen regelmäßig die Möglichkeit zur Teilnahme

an der zweistündigen Seminarveranstaltung, was ohne den Zwang, sich wegen Corona nur online treffen zu können, so nicht möglich gewesen wäre!

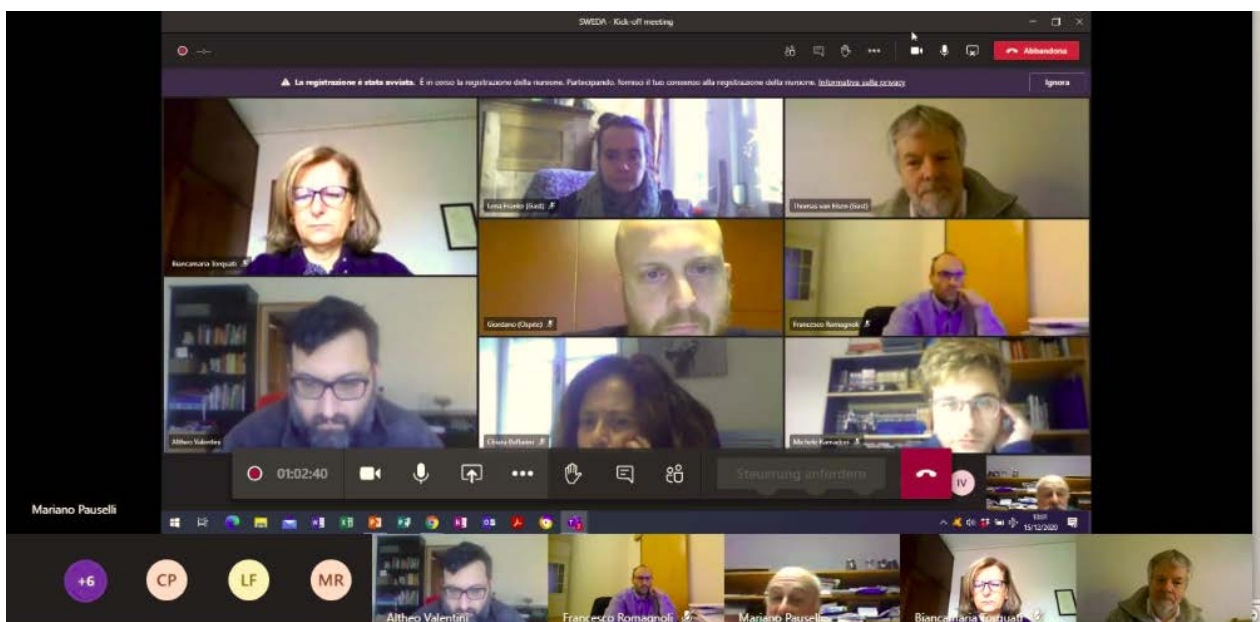
Nach einem Tag intensiven Austauschs haben sich Studierende und Projekteigentümer*innen in Zweiertteams zusammengefunden und werden bis zum Frühjahr gemeinsam an der Weiterentwicklung der Projektideen arbeiten – natürlich hoffen alle darauf, dass bald das Präsenzwochenende nachgeholt werden kann.

Kontakt: Dr. Thomas van Elsen, PETRARCA e.V., Thomas.vanElsen@petrarca.info,
Tel. 05542-981655

Neues EU-Projekt SWEDA gestartet

Thomas van Elsen

Das Akronym SWEDA steht für “Sustainable Wellbeing Entrepreneurship for Diversification in Agriculture” – wörtlich übersetzt “Nachhaltiges Wohlbefinden Unternehmertum zur Diversifizierung in der Landwirtschaft”. Hinter diesem Titel verbirgt sich eine Strategische Partnerschaft (ERASMUS + KA2) aus vier Partnern im Bereich der Hochschulbildung (Innovationsentwickler). Das mit 92 von 100 möglichen Punkten hervorragend bewertete Projektvorhaben mit Laufzeit vom 1.9.2020 bis zum 31.8.2023 (36 Monate) verfolgt als Hauptziel, unternehmerische Fähigkeiten von Hochschulabsolventen zur Umsetzung innovativer Projekte zur Diversifizierung des Agrarsektors im Bereich multifunktionaler Landwirtschaft zu fördern, die aktuelle Herausforderungen und Innovationen im Agrarbereich (wie etwa Steigerung des Tierwohls, der Biodiversität und Inklusion sozialer Arbeitsfelder) aufgreifen und umsetzen. Hierzu wird das Projektteam, bestehend aus der Agentur Egina (die bereits das PROFARM-Projekt initiiert hatte), den Universitäten Perugia (Italien) und Riga (Lettland) sowie der Europäischen Akademie für Landschaftskultur PETRARCA e.V. mit Sitz in Deutschland, die Träger der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft ist, zusammenarbeiten.



Online-Besprechung des SWEDA-Projektteams

Entwickelt werden soll ein kurzer Masterkurs (EQF6), bestehend aus vier Modulen (Bioökonomie, Tierwohl, Soziale Landwirtschaft und Praxisprojekt), dessen Beginn im November 2021 mit zehn Teilnehmer*innen pro Land geplant ist. Das Projekt beginnt mit der Entwicklung einer interaktiven Online-Lernplattform für internationales Peer-Learning. Im Rundbrief werden wir über den Fortgang im Projekt berichten!

Dorf und Resilienz

Zwei Buchbesprechungen von Dieter Kramer

Elsen, Susanne <u.a.>: **Perspektiven der Sozialen Landwirtschaft unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklungen in Italien.** (Hrsg.): Bozen: Bu,press 2020.

Scholze-Irrlitz, Leonore: **Paradigma „Ländliche Gesellschaft“. Ethnografische Skizzen zur Wissensgeschichte bis ins 21. Jahrhundert.** Münster: Waxmann 2019.



Wohlfahrtsleistungen für die Region

In den 1970er Jahren konnte der Frankfurter Stadtwald seine Position im städtischen Haushalt verteidigen durch den Hinweis auf die Wohlfahrtsleistungen des Waldes (vor allem Luft, Wasser, Erholung). Entsprechende Leistungen erbringen (heute mehr denn je) bewohnte ländliche Regionen. Da solche Leistungen aber schwer kalkulierbar sind, wurden sie in jenen Reformen, die nur nach den finan-

ziellen Parametern fragen, wenig berücksichtigt. Nur eine starke Lobby kann das verhindern, aber bei der stehen monetäre Gesichtspunkte auch oft im Vordergrund.

Für ländliche Regionen, insbesondere das Dorf, ist das Interesse gewachsen. Das mag in der Corona-Krise mit den Vorteilen des Landlebens zusammenhängen, aber auch mit dem Interesse an Umweltschutz und der Suche nach der Resilienz von Lebensverhältnissen. Beispielhaft sind Titel wie: Dorf. Ein interdisziplinäres Handbuch. Hrsg. von Nell, Werner und Weiland, Marc: Stuttgart: J.B. Metzler 2019; Troßbach, Werner; Zimmermann, Clemens: Die Geschichte des Dorfes. Stuttgart 2006, oder Informationen zur politischen Bildung izpb 343 2/2020 Ländliche Räume: Idyll oder defizitär?

Ökodörfer und Landwirtschaftsanpassungsgesetz 1990 in Brandenburg

Die Europäische Ethnologin Leonore Scholze-Irrlitz analysiert die Entwicklung von einzelnen Dörfern in Brandenburg in der ehemaligen DDR und die wirkmächtigen soziokulturellen Kräfte in den von Abwanderung bedrohten Regionen. In dem von Susanne Elsen und anderen herausgegeben Buch geht es im engeren Sinne um Soziale Landwirtschaft, die mit der Agrarproduktion soziale Ziele verbindet. In beiden Fällen spielt der „Subjektive Faktor“, bezogen auf Motivation und Humankapital, eine entscheidende Rolle, ebenso sind auch in beiden Fällen Themen der Ökologie und der Lebensqualität damit verbunden.

Leonore Scholze-Irrlitz beginnt in einem Sammelband ihrer Schriften mit einer Interpretation der Rolle der ländlichen Gesellschaft in der Geschichte ihres Faches Europäische Ethnologie. Da spielte Feldforschung in Dörfern der Mark Brandenburg schon seit der späten Weimarer Republik eine Rolle. Zu DDR-Zeiten werden die Wandlungen in den Dörfern des Zuckerrüben-Anbaugebietes Magdeburger Börde untersucht. In dieser Tradition stehen dann auch ihre Studien zu Dörfern in Brandenburg, und zwar mit besonderem Fokus auf erfolgreiche Anpassungsprozesse seit der Wende von 1990.

Das „Ökodorf Brodowin“ im Nordosten von Brandenburg/Barnim, in der Nähe von Kloster Chorin im UNESCO-Biosphärenreservat gelegen, ist ein Beispiel für die Bedeutung soziokultureller Aspekte bei der nachhaltigen Landnutzung. Als nach der Wende von 1990 im Rahmen des Landwirtschaftsanpassungsgesetzes vom Juni 1990 innerhalb von 18 Monaten alle LPGs abgewickelt werden sollten, bedeutete dies für Viele den Verlust des Arbeitsplatzes und die Entwertung der eigenen Lebens- und Arbeitserfahrungen. Das wird so interpretiert: „Noch bis zur politischen Wende waren ostdeutsche LPGen Auffangbecken für nicht wenige Menschen, die sich nach der deutschen Wiedervereinigung als unvermittelbar auf dem Arbeitsmarkt wiederfanden.“ (van Elsen in Elsen: 41). Aber das gilt vermutlich nicht für alle LPGen in gleicher Weise, und schon gar nicht für Brodowin: Da wurde nach dem Juni 1990 eine Agrar-GmbH mit biologisch-dynamischer Landwirtschaft gegründet. Damit wurden trotz der landwirtschaftlich ungünstigen Verhältnisse überdurchschnittlich viele Arbeitsplätze erhalten. Es gab in dem Dorf schon vorher Konflikte, bei denen die in der DDR entstandene Umweltbewegung eine Rolle spielte. Seit der Mitte der 1960er Jahre war man in dem Dorf bemüht, „zugunsten eines sozialen Konsens zu arbeiten“ (Scholze-Irrlitz 163, Fn. 18). Der Pfarrer mit der Kirchengemeinde sowie mit der im Rahmen des „Kulturbundes“ ent-

standenen Umweltbewegung spielte dabei eine wichtige Rolle. Im Februar 1990 bildete sich im Ort ein „Runder Tisch“, und unter dem Druck des Landwirtschaftsanpassungsgesetzes wurde 1991 die LPG in eine Agrar-GmbH umgewandelt.

Mit Hilfe von schon früher Zugewanderten Personen aus unterschiedlichen Gruppen wurde ein Öko-Verein gegründet. Er war der Initiator von Weichenstellung für ökologischen Landbau und für vielfältige Aktivitäten im Bereich der Landschaftspflege. Der „ökologische Weg“ wurde von einem großen Teil der Dorfbewohner unterstützt, sodass mehr als nur die zur Agrar-GmbH gehörenden Bürger mitwirkten. (ebd. 166) Praktisches Wissen und „motivationale Elemente“ (Hörning) spielten eine wichtige Rolle und schufen eine „Community of Practice“. „Die Erfahrung historischer Umweltproteste führte in der Situation des politischen und ökonomischen Umbruchs zu Denk- und Handlungsansätzen, aus denen neue Strukturen erwachsen. Wichtig war dabei das Vorhandensein einer sozialen und intellektuellen Basis, mithilfe derer die regionalen Akteure ihr Wissen in Theorie und Praxis zur Entfaltung bringen konnten.“ (ebd.167)

Steigende Preise auf dem Bodenmarkt unter dem Einfluss der aus der Treuhand hervorgegangenen „Bodenverwaltungs- und Verwertungs-GmbH“ machten wenig später solche Entwicklungen in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern unmöglich. Statt dessen nahm die Abwanderung zu. (ebd. 169, 171) Die politischen Entscheidungen sowie die Deindustrialisierung im Osten Deutschlands machte die ländlichen Regionen insgesamt zu „Verlierern“.

Die Uckermark in Brandenburg ist ein „entlegener Raum“, aber hier wurden Erfahrungen gemacht, aus denen Entwicklungsperspektiven für den gesamte Staat gewonnen werden könnten (ebd. 173) „Der deutlich gewachsenen Bedeutung z. B. ‚weicher Standortfaktoren‘ für die Entwicklung ländlicher Räume, wie etwa Netzwerkbildung oder Kompetenzentwicklung, wird die Regionalpolitik kaum gerecht.“ (ebd.174) Neu und autonom entwickelt wurden „inmitten einer Mischung aus Abbau öffentlicher Infrastruktur und Apathie der Betroffenen“ eindrucksvolle „Projekte gegen eine fatale Abwärtsspirale“. (ebd. 173)

Die Räume werden statistisch als „tendenziell sich entleerend“ (ebd. 176) angesehen. Demographen empfehlen für die Uckermark, „das soziale Leben dort auf wenige Zentren zu beschränken“ (ebd. 177). Ähnlich wird argumentiert in einem Text, der erarbeitet wurde von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Thünen-Instituts für Ländliche Räume in Braunschweig (Ethnologe/Europäischer Ethnologe ist keiner dabei) wird zitiert: „Manche Wissenschaftler sagen: Lasst die Dörfer endlich untergehen. Die Menschen in den Dörfern sagen: Nicht mit uns.“ (Informationen zur politischen Bildung izpb 343 2/2020 Ländliche Räume: Idyll oder defizitär? S. 21, zit. aus SZ 7.5.2016)

„Insgesamt spürt man ... eine gewisse Geringschätzung der Entwicklungen im ländlichen Raum bis hinein in die öffentliche Diskussion“, und für die Europäische Ethnologin Scholze-Irrlitz drängt sich der Verdacht auf, dass ein „Determinismus der Zahl“, „vielleicht eine mehr abstrakte, an speziellen demographischen, statistischen und ökonomischen Kennziffern orientierte Betrachtungsweise vorherrscht“. Ethnologen dagegen ist „konkret gelebte Erfahrung“ wichtig. (ebd.177) Regionalentwicklungskonzepte, die sich auf die Theorie der „zentralen

Orte“ von Christaller (178 Fn. 18) bezogen, „standen den noch frischen Motivationsversuchen hinsichtlich bürger- wie zivilgesellschaftlichen Engagements häufig diametral entgegen“ (ebd. 178, etwa bei der „Großkreisbildung“ und den „Kreisgebietsreformen“). „Eine Schwächung des ländlichen Raumes wird hier von der Landespolitik befördert.“ Frauen und Mädchen wandern ab. „Die entstehenden Männergesellschaften neigen zur Veränderung gesellschaftlicher Wertmaßstäbe.“ (ebd.180) Wer will, mag da die Zunahme rechtsradikaler Tendenzen damit in Verbindung sehen.

Aber: „Mehr als zwei Drittel der Bevölkerung in Deutschland leben außerhalb von Großstädten, über die Hälfte in Dörfern und Kleinstädten.“ Das ist zu lesen in dem zitierten Text „Informationen zur Politischen Bildung 2020. (S. 3) Obwohl nur noch fünf Prozent der Beschäftigten unmittelbar im Agrarsektor arbeiten, ist deutsche Strukturpolitik für den ländlichen Raum vorwiegend auf den Agrarsektor ausgerichtet. Das ist, selbst wenn man die – ohnehin eher nur sehr unzureichend erbrachten - Landschaftsschutzdienstleistungen einbezieht, nicht günstig für die nachhaltige Regionalentwicklung. Zu wenig berücksichtigt werden die Bereiche Handwerk und Dienstleistungen, die mit ihren Netzwerken und Kompetenzen wichtige „Elementartechniken nachhaltigen Alltagslebens in ländlichen Räumen“ pflegen. (ebd. 176). Scholze-Irrlitz stellt fest, dass die vom Land Brandenburg umgesetzten Maßnahmen aus EU-Programmen wie LEADER und *Regionen aktiv* dies zu wenig berücksichtigen und so werden die „Potenziale einer zivilgesellschaftlichen Initiierung von Entwicklungen im Sinne des Bottom up-Prinzips“ nicht entfaltet und genutzt.

Das EU-LEADER Programms ist gedacht für „informell-regionale Ansätze mit geringer Teilhabechance am Erwerbsarbeitsmarkt, die in der alltäglichen Praxis massenhaft vorkommen und die auf ein breites staatliches Fundament gestellt werden sollten.“ Dazu gehören „Marktnischen und Mehrfachbeschäftigungen“, auch der „Erhalt von Handwerk und Kleingewerbe“. (ebd.186)

Subsistenz bedeutet langfristiger „Selbsterhalt von Individuen“, bei dem meist „Ressourcen ge- und nicht verbraucht werden“. Es ist eine „gebrauchswertorientierte, unmittelbar auf die Herstellung und Erhaltung des Lebens gerichtete Arbeit“ (ebd. 187, Zit. Biesecker). Bei der Suche nach Resilienz gegenüber Krisen ist das ein wichtiger Faktor.

Ethnologische Feldforschung hilft, „den diffizilen Mikrokosmos sozialer Beziehungen im lokalen Rahmen zu erschließen und Neuerungen sichtbar werden zu lassen.“ (ebd.173) Erinnert wird an Beispiele ortsbezogener Regionalentwicklung mit den „Kontexten Bildung, Eigenarbeit und Subsistenzwirtschaft“ als „weichen“ Entwicklungsfaktoren. Oft bestehen trotz der Abwanderung „vielfältige, gut funktionierende soziale Netzwerke und Nachbarschaften und Familienzusammenhänge“ weiter. (ebd. 181)

In den von der Europäischen Ethnologie beobachteten „Alltagspraxen“ bedeutet Schrumpfung „nicht nur Leerstand, sinkende Einwohnerzahlen, strukturell sich festigende Arbeitslosigkeit und demographische Alterung, sondern auch Konfrontation mit zentralen ideologischen Prägungen einer einseitig auf Wachstum und Wertschöpfung setzenden Entwicklung der Gesellschaft, üblichen ökonomischen Theorien folgend.“ (ebd.191; vgl. auch Nebelung, Christine: Pragmatismus und

Visionen. Eigenarbeit in der ostdeutschen ländlichen Gesellschaft. Berlin 2007 (Berliner Ethnographische Studien Bd. 13)

Ein Beispiel: Das Personenbeförderungsgesetz, 1990 novelliert, verbietet die Beförderung von Personen und Waren gleichzeitig. Geschützt wird so das Monopol der Gütertransportunternehmen, aber in der bevölkerungsarmen Fläche vermehrt das den Verkehr. Das Verbot wurde aufgrund der Initiative des Landkreises Uckermark und weiterer Akteure in Deutschland in der Uckermark aufgehoben und dank neuer Einnahmen wird es jetzt möglich, den Busverkehr auch in entlegene Orte aufrecht zu erhalten. (ebd.192)

Ein weiteres Beispiel ist die vom Landesschulamt vorgesehene Schließung der Schule in Golzow, weil drei Schüler zu wenig angemeldet waren. Der Bürgermeister warb daraufhin in Eigeninitiative und mit Unterstützung der Gemeindevertretung aus einem Erstaufnahmelager für Flüchtlinge drei syrische Familien an und so wurde die Schulschließung verhindert. (ebd. 188 Fn. 49)

„Eigenarbeit, verstanden als Sammelbecken für unterschiedliche nützliche Tätigkeiten jenseits von Normalerwerbsarbeit oder sogar am Rande der Legalität (Tausch- und andere Selbstversorgungsaktivitäten, Nachbarschaftshilfe usw.) erfüllt heute viele ökonomische, soziale und ökologische Funktionen.“ (ebd.184)

In einem Falle entsteht ein Selbstversorgerhof; aus dem dann später ein Gemüse- und Gartenbau nach dem Prinzip der Permakultur für Subsistenzzwecke hervorgeht. Auf der Grundlage eines eigenen mietfreien Wohnbesitzes und Transfereinkommens ist in einem anderen Fall eine Frau in der Lage, intensiv Bürgerschaftliches Engagement zu betreiben. Immer sind Zeit, Wissen, Raum und – oft nur geringes - finanzielles Kapital Grundlage für ein zufriedenstellendes Leben in der Region. „Gruppen unterschiedlicher Herkunft, Sozialisation und Interessen“ kommen in Kontakt; sie verstärken zudem regionale Bezüge, sie stärken die Region und dienen der „Sinnstiftung und damit Selbstentfaltung aller Beteiligten.“ (ebd. 185) Auch wenn man an Resilienz und Lebensqualität denkt, sind das unschätzbare Qualitäten.

Nach einem gewonnen Wettbewerb wurden in Wallmow in der Norduckermark an der Grenze zu Polen gemeinsame Vorhaben entwickelt. Zur Vermeidung der Schulschließung wurde eine „Freie Dorfschule“ gegründet, später eine „Jugendkunstschule Wallmow“. Ein Hybridkraftwerk des Windkraftunternehmens ENERTRAG entsteht in einem nahegelegenen Ort entsteht. (ebd. 183) Zusammen mit Zuzüglern und der Übernahme eines ehemaligen Gutshofes durch einen Verein für „Psychiatriebetroffene“ „Land in Sicht“ entsteht in der Mitte der 1990er Jahre ein Betrieb mit ökologischem Landbau.- (ebd. 181)

Soziale Landwirtschaft in Italien

Mit diesem Beispiel lässt sich unmittelbar überleiten zu der „Sozialen Landwirtschaft“, die in dem von Susanne Elsen (Freie Universität Bozen) herausgegebenen Sammelband vorgestellt wird.

In Italien gibt es „unter dem Begriff Soziale Landwirtschaft ... ein breites Spektrum pädagogischer, präventiver, integrativer, resozialisierender und therapeutischer Maßnahmen zugunsten verschiedener Zielgruppen des Sozial-, Bildungs- und Gesundheitswesens im Kontext der Landwirtschaft.“ (Elsen 2020: VII). Es

gibt bei diesen Projekten Anknüpfungsmöglichkeiten für die „Stärkung der biologischen Landwirtschaft, der landwirtschaftlichen Ökosystemleistungen und der öko-sozialen Entwicklung ländlicher Räume“. (ebd. VII) Ferner gibt es „Impulse für einen neuen lokalen Wohlfahrtsmix und für die nachhaltige Restrukturierung ländlicher Gebiete“ (ebd. VIII) „Auch aufgrund der zivilgesellschaftlich eingebetteten Genossenschaften im Sozial- und Gesundheitswesen sowie der Bürgergenossenschaften“ hat die „Soziale Landwirtschaft“ eine Chance. (ebd.) Dass damit „Region“ ein negatives Image erhält als Raum für die Abgeschobenen und Vergessenen, kann dadurch vermieden werden, dass es gleichzeitig Projekte sind, die für Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit beispielhaft sind.

Soziale Landwirtschaft „fußt auf dem Bewusstsein der hohen gesellschaftlichen Bedeutung der landwirtschaftlichen, der besonderen zwischenmenschlichen Beziehungen, die im bäuerlichen Bereich“ entstehen, auch Gesundheit und Lebensqualität sind wichtig (ebd. 162)

Sozialgenossenschaften sind eine Ausprägung des italienischen Genossenschaftswesens. Die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach deutschem Vorbild gegründeten italienischen landwirtschaftlichen Genossenschaften, haben von Beginn an auch soziale Aufgaben übernommen, und sie werden in Art. 45 der italienischen Verfassung bewusst genannt. Auch die Hessische Verfassung vom 26. Oktober/1. Dezember 1946 schreibt im Artikel 44 vor: „Das Genossenschaftswesen ist zu fördern“. Wenn aber in Deutschland gleichzeitig das Genossenschaftswesen sich immer stärker den allgemeinen marktwirtschaftlichen Formen anpassen muss, gehen viele Chancen verloren.

Die italienischen Genossenschaften sind mit ihrem „Förderauftrag“ ihrem Umfeld verpflichtet. Sie arbeiten nicht nur als Landwirtschafts-Genossenschaften, sondern haben als „Sozialgenossenschaften“ und als „Bürgergenossenschaften“ einen erweiterten Förderauftrag. (ebd. 265/266; s. S. 283 s. Literatur von S. Elsen und O. Kiesswetter)

Es gibt „weisse“ und „rote“ Sozialgenossenschaften, kirchliche oder linksalternative. (Elsen 45), in beiden Fällen nehmen sie gemeinschaftsbezogene Aktivitäten nicht nur für ihre Mitglieder wahr. Es gibt dazu eine eigene Gesetzgebung zur Förderung und seit 2011 ein Forum Nazionale Agricoltura Sociale (ebd.) Bei letzterer geht es um eine „Kombination von sozialen Diensten und landwirtschaftlichen Praktiken“ (3, vgl. S. 4), mit gesundheitlichen, erzieherischen und ökologischen Vorteilen (6/7) Die von ihr betriebene Einbettung von benachteiligten Personen in einen neuen Sozialraum stärkt „die regionalen Kreisläufe und die Resilienz der Region.“ (14)

Die Einbettung von benachteiligten Personen in einen neuen Sozialraum stärkt „die regionalen Kreisläufe und die Resilienz der Region.“ (14) Aus der Studie des Schweizer Volkskundlers Richard Weiss über das Alpwesen Graubündens erfahren wir, dass die Rechnungslegung des Almnutzens gelegentlich von autistischen Personen mit besonderer Begabung für Zahlen und Rechnen geleistet wurde. Früher hatten dörfliche Gemeinschaften meist für den sogenannten „Dorfdepp“ einen Platz. (ebd. 41)

Soziale Landwirtschaft und Green Care sind über Italien hinaus therapeutische Ansätze für Integration und Dienste für das Gemeinwesen (ebd. 64/65). Es gibt

sie auch außerhalb von Italien; in Deutschland sind mir – das mag Zufall sein - nur eine Anzahl von Institutionen der Suchttherapie zu geben, die mit Landwirtschaft verbunden sind (wie Fleckenbühl bei Marburg an der Lahn, von Synanon betrieben).

In Italien unterhalten zahlreiche Gefängnisse eigene Gartenbau- und Landwirtschaftsbereiche zur Resozialisierung Strafgefangener. (ebd. 45) Eine Sozialgenossenschaft Quetzal in Sizilien kultiviert eine qualitativ hochwertige lokale Mandeln-Art, eine andere (L'arcolaio) produziert in einem Gefängnis mit Mandeln Gebäck „Dolci Evasioni“ (Süße Ausbrüche). Le galline felice (Die glücklichen Hühner) betreibt das Projekt „Frutti degli Iblei“ in den hybläischen Bergen und rekultiviert mit Flüchtlingen verwahrloste landwirtschaftliche Flächen (8/9) Im Nationalpark Cinque Terre in Ligurien/Norditalien gründeten 2013 nach einem Unwetter von 2011, bei dem die jahrhundertealte Terrassenlandschaft stark beschädigt wurde, Dorfbewohnerinnen und Bewohner eine Stiftung mit dem Ziel, „die hydrogeologischen Funktionen des Bodens zu unterstützen und die landwirtschaftlichen und strukturellen Traditionen zu schützen.“ Weil lokale Arbeitskräfte fehlten, wurden mit Hilfe der Caritas der Diözese für 10-15 „Menschen in schwierigen Lebenslagen“, Migranten eingeschlossen, Ausbildungsstellen geschaffen. Sie arbeiten „aktiv an der Renovierung der Trockensteinmauern, des Regenwasserab- leitungssystems und an der Abholzung der invasiven Spontanvegetation“ auf den Terrassen. „Dabei werden die Auszubildenden von vier Dorfbewohnern im Alter zwischen 65 und 75 Jahren mit langer Erfahrung in der antiken Bautechnik der Trockensteinmauern und acht weiteren Helfer*innen begleitet.“ (ebd.10/11) Das ist beispielhaft für das Zusammenwirken von Generationen und Erfahrungswelten.

In Gais/Südtirol wird „Rehabilitation und Renaturierung durch biodynamische Landwirtschaft“ betrieben (ebd. 11) (61), gestützt auf ein 2018 verabschiedetes Gesetz der Autonomen Provinz Bozen/Südtirol. (ebd. 64) Beispielhaft ist eine Sozialgenossenschaft Nazareth in Cremona mit Dienstleistungen für Jugendliche und Familien. (ebd. 71, 73, 118, 129)

„Potenziale der Sozialen Landwirtschaft ergeben sich für kleine landwirtschaftliche Produktionsstätten in peripheren Lagen insbesondere durch die Möglichkeiten des Zuverdienens und als Option der Diversifizierung der Arbeit insbesondere für Frauen am Hof“. (ebd. 67) „Multifunktionale Landwirtschaft“ für kulturelles Erbe setzt ökologischen Mehrwert frei, schafft Arbeitsplätze, stützt regionale Kreisläufe, betreibt Landschaftspflege, kooperiert mit lokalen Einrichtungen und Initiativen und ist gemeinwohlorientiert (ebd. 67) So werden „die regionalen Kreisläufe und die Resilienz der Region“ gestärkt. (ebd. 15)

Im italienischen Süden, dem „Mezzogiorno“ (171) trägt Soziale Landwirtschaft bei zur Entwicklung der Regionen bei und vermindert den Einfluss der Mafia. (174) Das ist übertragbar.,

Soziale Landwirtschaft ist „öko-sozial eine Strategie ..., die neben den sozialen Leistungen, auch dem Natur-, Umwelt- und Ressourcenschutz dient und zum Erhalt der Biodiversität und einer multifunktionalen Kulturlandschaft beiträgt.“ (Sara Nicli, ebd. 191)

Rekultivierung von aufgelassen Almweiden, „schonende Bodenbearbeitung und die Förderung des natürlichen Nährstoffkreislaufs“ zur Bodenverbesserung sind Arbeitsbereiche der landwirtschaftlichen „Genossenschaft der friaulischen Täler und Dolomiten“ (ebd. 204). Immer ist das auch mit der Förderung von („sanftem“)Tourismus verbunden.

Ein anderes Beispiel stammt aus der Tomatenproduktion in Italien. 13,6 Prozent der Welt-Tomatenproduktion, fast die Hälfte der europäischen, kommt aus Italien und wird unter bekannt schlimmen Arbeitsbedingungen von Saisonarbeitern eingebracht. Ein Projekt „Funky Tomato“ versucht mit der „Verbindung von landwirtschaftlicher Produktion, Verarbeitung und alternativer Vermarktung mit Bewusstseinsbildung, gewerkschaftlicher Arbeit und Kulturproduktion eine eigenständige solidarökonomische Alternative“ (Elsen/Lintner 309).

„Bauernhöfe als Lernorte“ (232) gibt es in Südtirol: Ein-Tagesausflüge zu Bauernhöfen, in denen verschiedenste Ebenen der Landwirtschaftlichen Produktion erlebt werden. Eine Südtiroler Sozialgenossenschaft „Mit Bäuerinnen lernen – wachsen leben“ ist eine soziale Innovation in marginalisierten Bereichen (243)

So gibt es in Italien eine erstaunliche Fülle von zum Teil schon lange existierenden Projekten dieser „Sozialen Landwirtschaft“ – bis hin zur Apicultura sociale, der Sozialen Bienenzucht als Hilfe zur sozialen Integration. Das verwundert nur auf den ersten Blick: Immer bringt die Betreuung von Tieren wie der Umgang mit wachsenden und reifenden Pflanzen Erfolgserlebnisse mit sich und erfordert Verantwortung zu übernehmen. Auch in der Psychiatrie waren Gärten immer wieder Bestandteil des Heilprozesses. In der Tradition des italienischen Psychiatrie-Reformers Basaglia wird Soziale Landwirtschaft therapeutisch eingesetzt. (285) Auch in der Suchttherapie hilft sie (ebd. 196/197).

Da wäre doch ein Austausch interessant. Aber wie macht man das, wenn es in Brandenburg keine Bauernhöfe mehr gibt?

EU-Kommissar Fischler S. 41 forderte 1996, die Bauern auf, „Landschaft zu produzieren“ dabei auch soziale Aufgaben zu übernehmen (Thomas van Elsen in Elsen 40)

Resilienz ist das große Stichwort. How dare you? Die „Fridays für future“-Demonstranten fragen: Wie könnt ihr es wagen, unsere Zukunft zu zerstören, die der jungen Menschen, von denen viele noch das Jahr 2100 erleben können, indem ihr in einen in Krisen führenden Weg nicht neue Pfade einschlagt? Könnt ihr nicht wenigstens über Resilienz, über die Fähigkeit, auch in Krisen zu überleben, nachdenken?

Nach der Corona-Krise wird vieles überhaupt nicht anders aussehen, aber zugezogen haben werden die Bedeutung des staatlichen Handelns, der Infrastrukturgestaltung und der Bemühungen um Resilienz (des Überlebens auch in Krisen).

Früher wurde den Kritikern des selbstzweckhaften Wachstums gern vorgeworfen, sie wollten ein Zurück in eine Gesellschaft, der es um nicht mehr als das bloße Überleben gehe. Gern wird für dieses Motiv die „Bienenfabel“ (Mandeville 1988: 26) des niederländisch-englischen Philosophen Bernard Mandeville (1670-1733)

zitiert. Der schreibt in seinem 1714-1729 entstandenen Text, in dem mit dem Bild des Bienenstocks über Luxus und das Laster nachgedacht wird:

„Ja, will das Volk nach Größe streben,
Muß es im Staat auch Sünde geben,
Wie´s Hunger braucht zum Überleben.
Allein von Tugend kann auf Erden
Kein Staat groß, reich und mächtig werden.
Wollt ihr die Goldnen Zeiten wieder?
Da aß man Eicheln und war bieder.“

Können Völker noch nach Größe streben? Können nicht auch Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit ein erstrebenswertes Ziel sein?

Sozialkapital

Überlegungen zu Sozialkapital, die für die Themen beider Bücher interessant sind, gibt es von Georg Wiesinger/Wien. (Elsen 2020 S. 94) Es sind eigentlich Selbstverständlichkeiten, aber zu oft werden sie nicht beachtet: Es gibt eine „Wechselwirkung zwischen den Institutionen mit ihrer sozialen Umgebung. Grundsätzlich erhalten Institutionen einen Input aus ihrer sozialen Umgebung und wirken mit einem Output auf diese zurück. ... Eine negative soziale Umgebung produziert schlecht funktionierende Institutionen und diese wiederum tragen nichts zu einem Aufbau der Zivilgesellschaft bei. Andererseits kann hohes Sozialkapital, ausgedrückt in Vertrauen, Hilfsbereitschaft, gegenseitigem Respekt, Akzeptanz und Toleranz fördernd auf die Institutionen einwirken.“ (ebd. 94)

Aber zu beachten ist auch: „Hohes Sozialkapital muss nicht unbedingt positiv wirken, es kann durchaus auch toxisch werden, v.a. wenn es die Kräfte des Bondings oder Strong Ties ... verstärkt.“ Das war auch im Zusammenhang mit Komunitarismus klar: Die Bindekräfte kleiner Gemeinschaften wirken auch in der Mafia. Soziale Netzwerke müssen nicht demokratisch organisiert sein. Sie können sich „auch abschotten, Vorurteile verstärken und den Klientalismus fördern.“ (ebd. 94) Kein Automatismus, erklärungsbedürftig ist eher, wie Initiativpersonen entstehen und wirken.

An die Bedeutung des mit dem Sozialkapital verwandten Humankapitals hat der Wiener Osteuropa-Historiker Philipp Ther (2016) am Beispiel der europäischen Wandlungen nach 1989 erinnert an Spielräume der Politik, die mit kulturellen Aspekten verbunden sind. Die wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen, wie sie als Transformation und Ko-Transformation in Ost- und West-Europa stattfanden, folgten meist prinzipiell neoliberalen Programmen, verliefen aber dennoch uneinheitlich. Verantwortlich für die Unterschiede, so kann Ther feststellen, sind „kulturelle Prägungen und Erwartungen“. Dazu gehört das in langer Zeit herausgebildete regionalspezifische Humankapital. Es sind „individuelle und gruppenbezogene Ressourcen und Fähigkeiten, mit den Herausforderungen der Transformation zurechtzukommen.“ Es geht „um die Voraussetzungen, die gegeben sein müssen, um sich in einem rapide verändernden wirtschaftlichen und gesellschaft-

lichen Kontext zu behaupten oder sogar Vorteile aus den Wirtschaftsreformen zu ziehen.“ (ebd.: 131)

Darüber kann man auch im Zusammenhang mit Ökologischer und Sozialer Landwirtschaft nachdenken.

Ich danke Leonore Scholze-Irrlitz für ergänzende Hinweise

© Freitag, 11. Dezember 2020

Kontakt: Dr. Dieter Kramer, ao. Prof. Univ. Wien, Dörscheid/Loreleykreis kramer.doerscheid@web.de

Melsunger Allgemeine vom 30.11.2020

Hofgut Richerode: Betretungsverbot verlängert

Jesberg - Nachdem bei vier Bewohnern des Hofguts Richerode an der B 3 bei Jesberg am vergangenen Mittwoch per Schnelltest eine Infektion mit dem Coronavirus angezeigt worden ist, hat die Hephata Diakonie das ausgesprochene Betretungsverbot des Arbeitsbereichs für Klienten bis einschließlich

Freitag, 11. Dezember, verlängert. 'Mit der Verlängerung des Betretungsverbots wollen wir allen Klientinnen und Klienten sowie den Mitarbeitenden den größtmöglichen Schutz vor Infektionen bieten', sagt Einrichtungsleiterin Jessica Walz. Alle Klienten, die nicht auf dem Hof leben, waren am Mittwoch

negativ getestet worden.

Die Arbeit der Klienten auf dem Hof übernehmen, wie schon im Frühjahr während der hessenweiten Schließung aller Werkstätten für Menschen mit Behinderungen, nun vorübergehend wieder Mitarbeitende Hephatas. ciz

Dokumentationen zur Sozialen Landwirtschaft

Arte-Dokumentation „Auf die harte Tour - Drogenentzug auf dem Bauernhof“ (Film):

www.arte.tv/de/videos/092186-001-A/re-auf-die-harte-tour/

ARD-Dokumentation über eine Schulabbrecherin, die auf einem Pferdehof in Mallorca ihren Schulabschluss aus der Ferne nachholt (Audio):

www.ardaudiothek.de/die-reportage/letzte-chance-fuer-schulabbrecher-reif-fuer-die-insel/84205654

Dokumentation

Emil und der Pferdeflüsterer

Der achtjährige Emil ist Autist. Seine Mutter kommt oft an ihre Grenzen. Nun hofft sie, dass der Pferdeflüsterer Rupert Isaacson ihm helfen kann: Die Geschichte einer besonderen Freundschaft.

www.3sat.de/dokumentation/tiere/emil-pferdefluesterer-102.html

Angebote und Gesuche

... nehmen wir nach Möglichkeit gegen eine Spende in den Rundbrief auf.
Fragen Sie uns!

Stellenangebot:

Wir suchen für das Hofgut Serrig

einen/e Gärtner/in (Meister; Bachelor;
Ingenieur)



Das Hofgut Serrig bewirtschaftet 200 ha; beschäftigt 170 Menschen mit geistiger Behinderung und hat 40 hauptamtliche Mitarbeiter. Neben dem Apfel und Streuobstbau (5 ha) haben wir 1 ha Feldgemüsebau, 2 kleine Foliengewächshäuser und 4 ha Grünspargel. Im Bereich Gartenbau sind ca. 35 Menschen mit geistiger Behinderung beschäftigt.

Wir sind Partnerbetrieb Naturschutz des Landes RLP und pflegen auch ein nationales Naturerbe im Rahmen eines Beweidungsprojektes mit Konikpferden und Taurusrindern.

Kontakt: Dr. Michael Köbler, Leitung Betriebsstätte Hofgut Serrig, Prokurist, Stv. Geschäftsführer Lebenshilfe-Werke Trier GmbH

Tel.: +49 6581 914514, Fax: +49 6581 914550, Michael.Koebler@lebenshilfe-werke.de
www.hofgut-serrig.de

Stellenangebot:

Inklusive Hofgemeinschaft in Ostseenähe sucht Verstärkung ab Sommer 2021

Stellenbeschreibung:

Wir suchen ab Sommer 2021 Menschen, gerne mit Kindern, die eine langfristige Perspektive suchen. Wir bieten über den Verein eine halbe bis dreiviertel Stelle in der Sozialtherapie und sind außerdem auf der Suche nach neuen Kräften für unsere Gärtnerei, mit der Möglichkeit der Teilhaberschaft. Für eigene Initiativen und Ideen zur weiteren Entwicklung der Hofgemeinschaft sind wir aber auch offen. Wohnraum auf dem Hof ist vorhanden. Bio-Status: Demeter

Qualifikationen und/oder Berufserfahrung in den Bereichen Sozialtherapie, Gartenbau, Landwirtschaft, Hauswirtschaft, Technik oder IT- Kenntnisse sind wünschenswert.

Stellenart: Festanstellung im Bereich Sozialtherapie 50-75%/ Teilhaberschaft in der Gärtnerei. Sprachen: Deutsch, Beginn: Sommer 2020, Dauer: unbefristet

Interessierte melden sich bitte per E-Mail an: hofgemeinschaftfargemiel@posteo.de

Betriebsbeschreibung:

2016 hat der gemeinnützige Verein Hofgemeinschaft Fargemiel e.V einen Gärtner- und Ferienhof in Ostholstein nahe der Ostsee gekauft. In diesem Zuge wurden die Ferienwohnungen umgebaut zu Bewohnerzimmer für erwachsene Menschen mit Hilfebedarf. Der Verein ist der Träger der sozialen Arbeit und angeschlossen an die Höfegemeinschaft Weide- Hardebek.

Wir verstehen uns als inklusive Lebens- und Arbeitsgemeinschaft und betreiben eine kleine Demeter-Gärtnerei auf dem Hof, die als GbR organisiert ist und Laden, Gewächshäuser und Flächen vom Verein zur Bewirtschaftung pachtet. Der Gartenbau dient neben

Vermarktung, Hauswirtschaft, Weiterverarbeitung und Versorgung der Tiere (1 Kaltblutpferd, 1 Pony, 1 Esel, 20 Hühner) als Tätigkeitsbereich für die Bewohner.

Im Augenblick leben und arbeiten wir mit 2 Familien (4 Erwachsene/ 3 Kinder/Jugendliche) einer Auszubildenden, einem Angestellten, einer Bundesfreiwilligen und 6 Bewohnern auf dem Hof. Die Gärtnerei bewirtschaftet zurzeit ca. 1000qm Gewächshausfläche und ca. 0,75 ha Freilandfläche. Angebaut werden rund 40 verschiedene Gemüsearten (ausschließlich samenfeste Sorten), Kräuter und Beerenobst. Wir erzeugen alle Jungpflanzen selber und verkaufen auch Jungpflanzen und Kräuterstauden im Frühjahr und Sommer. Wir arbeiten mit Terra-Preta-Komposten, Mulch, Untersaaten und diversen Gründungen für einen regenerativen Bodenaufbau auf unseren Flächen. Außerdem wird unserer Arbeit inspiriert von Markt Gardening- Prinzipen und biointensiven Anbauverfahren. Unsere Erzeugnisse vermarkten wir momentan über 2 Wochenmärkte, unseren kleinen Hofladen, einen Lieferservice und in geringem Umfang auch an andere Hofläden der Umgebung. Für die Zukunft planen wir den Aufbau einer solidarischen Landwirtschaft, den Arbeitspferdeeinsatz im Gemüsebau und die Wiederaufnahme der Imkerei.

Für die nächsten zwei Jahre steht außerdem die Umgestaltung der Hofstelle an, um allen Bedürfnissen der hier lebenden Menschen besser gerecht zu werden. Hierfür werden Gewächshäuser umgebaut, Wasserelemente geschaffen, Bäume und Hecken gepflanzt werden...

Kontakt: Timo Struwe-Wiechmann, www.fargemiel.org. Adresse: Hofgemeinschaft Fargemiel, Siggener Weg 2, 23777 Heringsdorf, Tel. 01771621471, hofgemeinschaftfargemiel@posteo.de

Aufgabe in der Sozialen Landwirtschaft gesucht:

Ich bin: Sonja, 54 Jahre, Sozialarbeiterin, habe drei erwachsene Kinder und lebe am Bodensee/Oberschwaben.

Ich suche: eine neue Aufgabe in der Sozialen Landwirtschaft, in einem Projekt oder auch gerne auf einem Hof im Aufbau, in das ich meine Fähigkeiten und Erfahrungen ganzheitlich einbringen kann.

Ich bringe mit: 20 Jahre Tätigkeit in der Sozialpsychiatrie, 3 Jahre in der Landwirtschaft in unterschiedlichen Zusammenhängen u. a. WWOOFING in Deutschland und Italien. Ich bin Trainerin der Gewaltfreien Kommunikation und habe eine Mediationsausbildung in der Klärungshilfe. Seit vier Jahren bin ich in gemeinschaftsbildenden Prozessen in einem alternativen Wohnprojekt in Oberschwaben aktiv.

... Verantwortung, Engagement, ganz viel Lust, Freude und Tatkraft für neue Aufgaben!

Sonja Grauberger

Kontakt: sonja.grauberger@posteo.de mobil: 0170-26 32 048



Anlagen:

Annalena Wagner: Kooperation zwischen landwirtschaftlichen Betrieben und Werkstätten für Menschen mit Behinderung. In: HERZIG, C., VAN ELSSEN, T., KRIKSER, T., MÜHLRATH, D. (Hrsg., 2020): Landwirtschaft und Mensch: Herausforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten im Miteinander. - Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Praxisstudien zur nachhaltigen Agrar- und Ernährungswirtschaft, Band 1, kassel university press: 11-27.

Melanie Bäumel-Schachtner: Therapie-Ort Bauernhof - In: Passauer Bistumsblatt 45 – 8. November 2020

Susanne Kahlert: Tierisch viel Arbeit inklusive. - In: Neues von der Stiftung Leben und Arbeiten 04: Inklusive Arbeitsplätze (November 2020)

Formular Fördermitgliedschaft/Spende



Unsere Website ...

wird betreut von **Lena Franke**. Terminhinweise, Berichte etc. bitte zusätzlich an folgende Mailadresse senden:
Lena.Franke@petrarca.info

2 Kooperation zwischen landwirtschaftlichen Betrieben und Werkstätten für Menschen mit Behinderung

Begründungen unterschiedlicher finanzieller Gestaltung

Annalena Wagner

2.1 Einleitung

Im Zuge der Neugestaltung der gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen Union wird vermehrt die Zielsetzung der Förderung einer multifunktionalen Landwirtschaft thematisiert. Damit ist gemeint, dass Landwirtschaft neben der Lebensmittelproduktion auch andere wichtige (öffentliche) Güter hervorbringt (Borresch et al. 2005). So werden als erweiterte Aufgaben der Landwirtschaft beispielsweise ökologische Nachhaltigkeit und ländliche Entwicklung diskutiert. Als ein innovativer Faktor multifunktional verstandener Landwirtschaft kann auch die Soziale Landwirtschaft angesehen werden, wobei Gesundheit oder Therapie zu den wichtigsten Produkten zählen (van Elsen & Kalisch 2008). Soziale Landwirtschaft ist ein weites Feld, sie erfüllt aber in besonderem Maße die Forderung nach sozialen und gesundheitlichen Dienstleistungen auf lokaler Ebene (EWSA 2012). In der vorliegenden Arbeit soll das Augenmerk auf die Arbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung in der Landwirtschaft gerichtet werden. Diese ist im europäischen Vergleich sehr unterschiedlich strukturiert und finanziell gefördert. Während Landwirt_innen in den Niederlanden und in der Schweiz erhebliche öffentliche Gelder für die Betreuung von Menschen mit Behinderung erhalten (Flake 2013, S. 7), können in Irland, Deutschland und Slowenien nur öffentliche Einrichtungen Gelder aus Gesundheits-, Pflege- oder Bildungswesen beziehen (EWSA 2012). Damit eine Einrichtung in Deutschland als Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) anerkannt wird und öffentliche Gelder für die Betreuung körperlich, geistig oder psychisch behinderter Menschen erhalten kann, muss sie mindestens 60, auf längere Sicht sogar 120 Menschen beschäftigen (§17 Abs. 3 + §7 Abs. 1 WVO). Diese Regelung macht es für viele landwirtschaftliche Betriebe sehr schwer, in die Soziale Landwirtschaft einzusteigen.

In diesem Beitrag werden Kooperationen von Bauernhöfen mit anerkannten WfbM, beispielsweise in Form eines betriebsintegrierten Beschäftigungsverhältnisses, untersucht, um finanzielle Gestaltungsmöglichkeiten zu eruieren. Anhand von Interviews mit Landwirten und Vertretern der WfbM werden ausgewählte Kooperationen aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet und Anforderungen und Vorteile für Betriebe, WfbM und die Beschäftigten dargestellt. Als konzeptionelle Grundlage dient die Arbeit von Flake (2013), welche „Kooperationspotentiale Grüner Werkstätten und Beschäftigungspotentiale landwirtschaftlicher Betriebe sowie des branchennahen Handwerks für Menschen mit Behinderung“ behandelt. Seinen Ausführungen zufolge sind die Ansichten über die finanzielle Gestaltung auch innerhalb Deutschlands sehr heterogen. Die unterschiedlichen

Sichtweisen wurden von ihm aber nicht genauer thematisiert. Deshalb soll es Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit sein Begründungen für verschiedene finanzielle Gestaltungskonzepte zu untersuchen und unterschiedliche Argumentationen herauszuarbeiten.

Im folgenden Beitrag wird zum besseren Verständnis zuerst auf rechtliche Grundlagen der Beschäftigung von Menschen mit Behinderung in Deutschland eingegangen. Darauf folgt ein Überblick über die Wirkungen sozialer Landwirtschaft sowie eine Vorstellung von Kooperationsbeispielen und den Interviewpartnern. Die Interviews werden zunächst einzeln analysiert und relevante Informationen den unterschiedlichen Aspekten der Forschungsfrage zugeordnet. Auf dieser Grundlage erfolgt die generalisierende Analyse (Lamnek 2010) sowie die Diskussion der Ergebnisse im Zusammenhang weiterführender Literatur.

2.2 Rechtliche Grundlagen für die Beschäftigung in und außerhalb von Behindertenwerkstätten

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes leben derzeit etwas mehr als 1,5 Millionen Menschen mit einer geistigen Behinderung in Deutschland (Statistisches Bundesamt 2013). Davon waren im Jahr 2014 ca. 230 000 Menschen in einer WfbM beschäftigt (BAG WfbM 2014).

Nach §136 Abs. 1 des SGB IX ist „Die Werkstatt für behinderte Menschen [...] eine Einrichtung zur Teilhabe behinderter Menschen am Arbeitsleben [...] und zur Eingliederung in das Arbeitsleben.“ Sie richtet sich an Menschen, die aufgrund ihrer Behinderung derzeit nicht auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt beschäftigt werden können, aber dennoch ein Mindestmaß wirtschaftlich verwertbarer Arbeitsleistung erbringen (§136 Abs. 2 SGB IX).

Die Zuständigkeit für die Leistungen der Eingliederung im Arbeitsbereich liegt in den meisten Fällen beim Sozialhilfeträger. Je nach Ursache der Behinderung kommen aber auch andere Rehabilitationsträger in Frage (§42 Abs. 2 SGB IX). Die gezahlten Kostenätze schwanken dabei von Bundesland zu Bundesland stark. Eine Beispielberechnung des BAG WfbM (2004) kommt auf der Grundlage der Personalkosten für die Eingliederung auf einen Kostenfaktor von ca. 30 Euro pro Tag.

Das wirtschaftliche Arbeitsergebnis der WfbM wird in der Regel zu mindestens 70% in Form eines Grund- und eines leistungsabhängigen Steigerungsbetrags an die Beschäftigten ausgezahlt (§12 Abs. 5 WVO). Der durchschnittliche Werkstattlohn beträgt ungefähr 160 Euro pro Monat (Theunissen 2013, S. 410), sodass Werkstattbeschäftigte in aller Regel Anspruch auf weitere Sozialleistungen haben.

Auftrag der WfbM ist es, die Leistungs- und Erwerbsfähigkeit der beschäftigten Menschen zu erhalten und zu entwickeln und dabei zur Weiterentwicklung ihrer Persönlichkeit beizutragen. Ausdrückliche Aufgabe der WfbM ist es auch, den Übergang auf den allgemeinen Arbeitsmarkt zu fördern (§5 Abs. 3f WVO). Allerdings sind die Übergangszahlen mit nicht einmal einem Prozent (Detmar et al. 2008, S. 111) sehr gering. Deshalb wird in den letzten Jahren verstärkt nach Entwicklungsmöglichkeiten in diesem Bereich gesucht. Ein Ansatz ist beispielsweise die Schaffung von Stellen für Job Coaches oder Fachkräfte für berufliche Integration, deren Aufgabe die Organisation und Betreuung von Praktika und Arbeitsverhältnissen außerhalb der WfbM ist.

Zunächst besteht die Möglichkeit eines Praktikums, welches meist einige Wochen dauert und dem gegenseitigen Kennenlernen sowie der Arbeitserprobung dient. In dieser Phase wird der Beschäftigte weiter von der WfbM entlohnt.

Des Weiteren kann nach §136 Abs. 1 SGB IX ein dauerhaft angelegtes Beschäftigungsverhältnis geschaffen werden, welches auch als „Außenarbeitsplatz“ oder „berufsinintegrierte Beschäftigung“ bezeichnet wird. Dabei arbeitet der Beschäftigte in Vollzeit in einem Betrieb, bleibt aber rechtlich gesehen weiter bei der Werkstatt angestellt, welche dem Betrieb dafür ein Entgelt in Rechnung stellt. Die Konditionen werden in einem Beschäftigungsvertrag festgehalten. In diesem Rahmen können auch ganze Arbeitsgruppen, dann zumeist mit einem Gruppenleiter, ausgelagert werden. Für Beschäftigte auf Außenarbeitsplätzen bleibt die Beschäftigungspflicht der WfbM bestehen, das heißt, eine Rückkehr ist jederzeit möglich. Diese Form der Beschäftigung ist ein möglicher Ansatzpunkt für die Kooperation von landwirtschaftlichen Betrieben und Werkstätten für Menschen mit Behinderung. Sie steht im Mittelpunkt des Beitrags und der ausgewählten Betriebsbeispiele, die im folgenden Abschnitt vorgestellt werden. Der Vollständigkeit halber soll hier noch erwähnt werden, dass seit Beginn 2008 die Möglichkeit besteht ein Budget für Arbeit in Anspruch zu nehmen. Dabei werden die Leistungen der WfbM in sieben Module eingeteilt, von denen nur die Kernmodule durch eine anerkannte WfbM erbracht werden müssen. Weitere Leistungen können auch von einem anderen Anbieter, beispielsweise einem landwirtschaftlichen Betrieb, erbracht und über das Budget eingekauft werden (Flake et al. 2012, S. 32ff).

Werden Menschen mit Behinderung sozialversicherungspflichtig auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt beschäftigt, besteht die Möglichkeit, einen Ausgleich für den mit der Beschäftigung eines behinderten Menschen verbundenen Mehraufwand beim Integrationsamt zu beantragen (§102 Abs. 3 Satz 1 SGB IX).

2.3 Soziale Landwirtschaft: Wirkungen und Kooperationsbeispiele

2.3.1 Wirkungen

Soziale Landwirtschaft ist ein sehr weites Feld, zu welchem sowohl Unternehmen aus Landwirtschaft, Gartenbau und Landschaftspflege, welche therapiebedürftige oder sozial benachteiligte Menschen integrieren, als auch Bildungseinrichtungen wie Schulbauernhöfe zu zählen sind (van Elsen & Kalisch 2009). Im Hinblick auf die besondere Eignung der Landwirtschaft für die Arbeit mit Menschen mit Behinderung werden von der Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Landbau unter anderem folgende Aspekte hervorgehoben:

Natürliche Regelmäßigkeiten und das Erleben vielfältiger Tages- und Jahresrhythmen vermitteln Sicherheit und stellen dennoch wechselnde, neue Aufgaben bereit. Durch die Beteiligung an der Lebensmittelproduktion und die Arbeit mit Lebewesen ist in der Landwirtschaft, wie in kaum einer anderen Branche, die Erfahrung der Sinnhaftigkeit und die Einsicht der Notwendigkeit der eigenen Arbeit gegeben. Sie bietet vielfältige, abstuftbare Anforderungen und ermöglicht es somit, Arbeitsplätze an die individuellen Stärken und Schwächen der Beschäftigten anzupassen. Von manchen Menschen wird außerdem sehr positiv bewertet, dass die Arbeit, im Gegensatz zu vielen anderen Werkstattbereichen, an der frischen Luft stattfindet und mit viel Bewegung verbunden ist (Erhart et al. 2000). Hinzu kommen die vielfältigen Wirkungen von tiergestützter Therapie und Garten-therapie.

In der Diskussion um die Arbeit von Menschen mit Behinderung auf landwirtschaftlichen Betrieben wird aber auch auf die Gefahr hingewiesen, dass eine Ausbeutung der Beschäftigten möglich wäre. Um dieser Gefahr vorzubeugen, ist es wichtig, dass Rahmenbedingungen geschaffen werden, in denen individuelle Erfahrungen möglich sind und der landwirtschaftliche Betrieb zum „Lern-, Erfahrungs- und Therapieort“ wird (van Elsen & Kalisch 2009, S. 198).

2.3.2 Kooperationsbeispiele

In diesem Beitrag werden zwei allgemein übliche Kooperationen näher betrachtet, die im Folgenden vorgestellt werden. Abschließend wird auf die alternative Form der Hofgemeinschaft eingegangen.

Mühlhäuser Werkstätten und Landwirtschaft Körner

Die Kooperation der Mühlhäuser Werkstätten mit der Landwirtschaft Körner GmbH & Co. Betriebs KG besteht seit 2012. Seit etwa zwei Jahren arbeitet ein Beschäftigter der Mühlhäuser Werkstätten in der Milchviehanlage des Landwirtschaftsbetriebs Körner und wurde zu Beginn 2014 sozialversicherungspflichtig übernommen. Zu Beginn der Beschäftigung übernahm er einfache Routineaufgaben wie zum Beispiel Einstreuarbeiten oder Fütterung. Heute arbeitet er hauptsächlich im Kälberstall und erledigt dort viele Arbeiten selbstständig. Über diesen Tätigkeitsbereich hinaus unterstützt er beispielsweise den Tierarzt bei der Behandlung von Klauenerkrankungen und übernimmt gemeinsam mit einem Kollegen auch Wochenenddienste in der Milchviehanlage. Die Landwirtschaft Körner GmbH bewirtschaftet eine Fläche von ca. 1800 ha und es sind etwa 60 Menschen dort beschäftigt. Neben der Pflanzenproduktion unterhält der Betrieb eine Milchvieh- und eine Schweinemastanlage. Der Betriebsleiter Rüdiger Meyer berichtet in einem Interview von seinen Erfahrungen mit der Kooperation mit den Mühlhäuser Werkstätten. Er arbeitet zwar aufgrund der Größe des Betriebs kaum direkt mit dem Beschäftigten zusammen, hat dessen Entwicklung aber dennoch begleitet. Als Vertreter der Mühlhäuser Werkstätten wurde Frank Scherer zu seinen Erfahrungen mit der Kooperation mit der Landwirtschaft Körner und allgemein mit der Etablierung von Außenarbeitsplätzen in der Landwirtschaft befragt. Erwähnenswert ist, dass die Mühlhäuser Werkstätten auch über einen eigenen Landwirtschaftsbetrieb verfügen.

Werraland Werkstätten und Landwirtschaft Öx

Die Kooperation zwischen den Werraland Werkstätten und der Landwirtschaft Öx besteht seit 2008 und kam durch den expliziten Wunsch eines Beschäftigten, auf dem Hof zu arbeiten, zustande. Entstanden war der Kontakt, weil der Beschäftigte früher in der direkten Nachbarschaft des Hofes wohnte und schon als Kind häufig auf dem Betrieb mithalf.

Die Landwirtschaft Öx, mit offiziellem Namen Kaiser/Thies GbR, bewirtschaftet 130 ha Land und ist nach Biolandrichtlinien zertifiziert. Der Schwerpunkt des Betriebs liegt auf der Tierhaltung zur Fleischerzeugung. Neben Betriebsleiter Jörg Kaiser, welcher im Rahmen der vorliegenden Arbeit befragt wurde, und dem Beschäftigten arbeiten noch zwei Auszubildende zum Landwirt auf dem Hof. Der Beschäftigte erledigt morgens vor allem Routinearbeiten in der Tierversorgung und unterstützt ansonsten den Betriebsleiter bei anfallenden Aufgaben auf dem Feld. Außerdem übernimmt er Aufgaben wie die Reinigung der Ställe vor der Neuebelegung und hilft bei saisonal gesondert anfallenden Tätigkeiten. Jörg Kaiser hat schon sehr lange persönlichen Kontakt zu dem Beschäftigten und kennt

dessen Entwicklung sehr gut, was ein Grund dafür ist, dass der Aufbau der Kooperation recht unkompliziert verlief.

Bei den Werraland Werkstätten sind 370 Menschen beschäftigt, davon ca. 75 auf betriebsintegrierten Arbeitsplätzen. Christian Bierschenk, welcher als Fachkraft für berufliche Integration (im Folgenden kurz FBI) bei den Werraland Werkstätten tätig ist, war nicht am Aufbau der untersuchten Kooperation beteiligt, steht aber heute in Kontakt zu Jörg Kaiser, dem Betriebsleiter der Landwirtschaft Öx.

Hofgemeinschaft Weide-Hardebek

Die Hofgemeinschaft Weide-Hardebek ist eine sozialtherapeutische Lebens- und Arbeitsgemeinschaft, welche Wohn- und Arbeitsplätze für knapp 70 Menschen mit einer geistigen Behinderung anbietet. Sie kooperiert mit acht kleineren Höfen, die ebenfalls sozialtherapeutische Gemeinschaften auf landwirtschaftlicher Grundlage sind und als Höfegemeinschaft bezeichnet werden. Aufgrund der speziellen Rechtsform der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft, einer Besonderheit der nördlichen Bundesländer, sind die staatlichen Fördersätze nicht, wie im Fall der Werkstattverordnung erläutert, an eine Mindestanzahl von Beschäftigten geknüpft. Die kooperierenden Betriebe erhalten die öffentlichen Gelder für die Betreuung von Menschen mit Behinderung selbst und die Hofgemeinschaft Weide-Hardebek tritt lediglich als verantwortlicher Ansprechpartner gegenüber den öffentlichen Stellen auf.

Die finanzielle Gestaltung der Kooperationen von Weide-Hardebek mit der Höfegemeinschaft unterscheidet sich stark von den beiden oben beschriebenen Kooperationen, da die Höfe Geld für die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung *erhalten*, anstatt ein Entgelt zu entrichten. Der Geschäftsführer der Hofgemeinschaft, Hartwig Ehlers, wurde daher zu dieser alternativen Kooperationsmöglichkeit befragt.

2.4 Vorgehensweise

Die zuvor beschriebenen Fallbeispiele für Kooperationen zwischen Werkstätten für Menschen mit Behinderung und landwirtschaftlichen Betrieben wurden mit Hilfe einer Anzeige im Rundbrief Soziale Landwirtschaft und persönliche Kontakte eines Vorstandsmitgliedes des gemeinnützigen Vereins „Petrarca – Europäische Akademie für Landschaftskultur“, der Träger der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft ist, ermittelt. Ein wichtiges Kriterium bei der Auswahl war, dass es sich wirklich um eine Kooperation zweier unterschiedlicher Institutionen und nicht um einen landwirtschaftlichen Bereich einer WfbM handelte. Außerdem wurde es als wichtig angesehen, dass sowohl ein Mitarbeiter des landwirtschaftlichen Betriebs, als auch ein Verantwortlicher der WfbM zum Interview bereit waren, um die Kooperation aus verschiedenen Perspektiven beleuchten zu können. Ziel der Interviews mit den Beschäftigten mit geistiger Behinderung war es, ihre Sichtweise miteinzubeziehen und ihre Identifikation mit dem Unternehmen beziehungsweise der WfbM zu charakterisieren. Insgesamt stellt die vorliegende Arbeit eine erste vergleichende Bewertung möglicher Finanzierungsansätze dar.

Da es nicht möglich war, im näheren Umkreis eine Kooperation zu finden, bei der ein Betrieb Geld für die Beschäftigung eines Menschen mit Behinderung erhält, wurde zudem ein Telefoninterview mit Hartwig Ehlers, dem Betriebsleiter der Hofgemeinschaft Weide-Hardebek, vereinbart. Diese besondere Form der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft macht

es möglich, dass auch kleinere Betriebe Fördersätze für die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung beziehen können.

Die Interviews wurden anhand eines selbstentwickelten Leitfadens durchgeführt. Dabei wurden die Fragen so offen formuliert, dass sie auch Raum für den Forschungserwartungen widersprechende Aussagen ließen (Helfferich 2005, S. 183). Die Interviews wurden mit Einverständnis der Interviewpartner aufgezeichnet und transkribiert. Im Rahmen der Auswertung wurden zunächst Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Interviews innerhalb der jeweiligen Kooperationen betrachtet. So wurden die einzelnen Kooperationen charakterisiert und im darauffolgenden Schritt miteinander verglichen.

2.5 Ergebnisse: Anforderungen und Vorteile aus Sicht der beteiligten Akteure

2.5.1 Die Perspektive der WfbM

Bei der Gegenüberstellung fällt zunächst auf, dass die grundlegenden Aufgaben der WfbM in den beiden untersuchten Kooperationen relativ ähnlich gesehen werden. In beiden Fällen werden die Kontaktaufnahme zu den Betrieben, die Organisation des Transports sowie Unterstützung der Betriebe bei Fragen und Problemen genannt. Allerdings wird diese letzte Aufgabe in den Mühlhäuser Werkstätten tendenziell aktiver verstanden. Im Gegensatz zur Fachkraft für berufliche Integration der Werraland Werkstätten, die nach der Erarbeitung des Förderplans passiv als Ansprechpartner zur Verfügung steht, ist es dort Zielsetzung, besonders zu Beginn engmaschig beobachtend zu begleiten, nachzufragen und Probleme selbst anzusprechen. Dies wurde vom Betriebsleiter der Landwirtschaft Öx positiv hervorgehoben:

„Das Interesse war sehr groß, [...] man hat da wirklich wöchentlich nachgefragt. Man hat da nachgehakt, wie integriert er sich, wie funktioniert er und das hat einfach Spaß gemacht.“
(Meyer)

Die Begleitung in Form eines Besuchs pro Woche deckt sich mit der Vorstellung, die Hartwig Ehlers über die Begleitung der WfbM formuliert.

Weiterhin werden durch die WfbM jeweils unterschiedliche organisatorische Aufgaben, wie etwa Dokumentation oder die Bereitstellung von Arbeitskleidung, übernommen. Auffällig ist zudem, dass der Job Coach der Mühlhäuser Werkstätten zusätzlich einen großen Schwerpunkt bei der Qualifikation der Beschäftigten für die landwirtschaftliche Arbeit sieht:

„Das ist auch ein ganz wichtiger Punkt. Also nicht nur jemanden so als ungelernete Kraft da hinstellen, und sagen: 'Hier, sieh mal zu, wo du den einsetzen kannst.'“ (Scherer)

Diese Aufgabe liegt sowohl bei den Werraland Werkstätten (welche über keinen eigenen Landwirtschaftsbereich verfügen), als auch eher in der Verantwortung der Betriebe – laut den Erläuterungen von Hartwig Ehlers. Der FBI der Werraland Werkstätten thematisiert als Einziger die Herausforderung der Kompensation der fehlenden Wertschöpfung im Produktionsprozess der Werkstatt, welche durch die Gewährleistung der Rückkehrmöglichkeit erschwert wird.

Die bei Hartwig Ehlers genannten Aufgaben der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft in Mutterhausfunktion sind im Prinzip auch auf die WfbM übertragbar, da sie ebenfalls als verantwortlicher Träger für die Außenarbeitsplätze auftreten, werden aber von den Interviewpartnern der untersuchten Kooperationen nicht thematisiert.

Der große Vorteil für die WfbM ist für beide Vertreter die Erfüllung des Auftrags der Vermittlung beziehungsweise Vorbereitung der Beschäftigten auf den allgemeinen Arbeitsmarkt.

„Es ist ja unsere Aufgabe, [...] Leute in den allgemeinen Arbeitsmarkt zu vermitteln. Das wird bei einem Großteil der Personen, die hier in der Werkstatt sind, aufgrund der Einschränkungen nicht möglich sein. Dahingehend ist [...] meiner Meinung nach auch ein Außenarbeitsplatz [...] schon ein hohes Maß an beruflicher Teilhabe.“ (Bierschenk)

Zudem kann den Beschäftigten ein breiteres Spektrum an Tätigkeitsfeldern angeboten werden.

2.5.2 Die Perspektive der landwirtschaftlichen Betriebe

Alle Befragten stimmen darin überein, dass für die erfolgreiche Beschäftigung eines Menschen mit einer geistigen Behinderung Bereitschaft und Motivation sowie soziale Kompetenz des Betriebsleiters, beziehungsweise der anleitenden Personen, unbedingt nötig sind. Der Betriebsleiter der Landwirtschaft Öx legt hierbei den besonderen Schwerpunkt auf Geduld, Ruhe, die Fähigkeit, auf jemanden einzugehen,

„der [...] ganz anders denkt als ich selber“ und „eine Kommunikation aufrecht [zu erhalten] oder [...] zustande [zu bringen], die sehr schwierig ist.“ (Kaiser)

Hartwig Ehlers geht einen Schritt weiter und sieht neben der persönlichen Kompetenz auch eine therapeutische oder sozialarbeiterische Qualifikation als unerlässlich an. Dieser Unterschied lässt sich vor allem dadurch erklären, dass die Aufgabe der Förderung von Leistungsfähigkeit und insbesondere der Persönlichkeitsentwicklung der Beschäftigten im Fall der Hofgemeinschaft Weide-Hardebek von den landwirtschaftlichen Betrieben übernommen wird. Bei den anderen beiden Kooperationen hingegen wird dies nicht als Erwartung an die Betriebe thematisiert.

Ebenfalls als sehr wichtig bewertet wird in den beiden untersuchten Kooperationen die Integration ins Team und der gute Kontakt zu den Kollegen:

„Die Zusammenarbeit. Und das Team muss halt stimmen.“ (Beschäftigter bei Landwirtschaft Öx)

Für die Umsetzbarkeit ist zudem eine gute Erreichbarkeit, wenn möglich mit öffentlichen Verkehrsmitteln, förderlich. Ist diese nicht optimal, so wird vom Betrieb eine gewisse Flexibilität in Bezug auf die Arbeitszeiten verlangt.

Beide Betriebsleiter berichten von einem höheren Kontrollaufwand, bewerten diesen aber nicht als überproportional:

„Es ist von der Belastbarkeit her definitiv kein Problem. Also die Unterstützung von den Behindertenwerkstätten oder von dem [...] Integrationsamt ist also sehr hoch.“ (Meyer)

Demgegenüber steht die Einschätzung von Hartwig Ehlers, dass es für die erfolgreiche Beschäftigung einer umfassenden Umstrukturierung des Betriebs bedarf:

„Die derzeitige Landwirtschaft [...], wie sie in der heutigen Form betrieben wird, ist ja geradezu das Gegenteil von dem, was wir multifunktional und inklusiv nennen wollen.“ (Ehlers)

Er sieht ein höheres Potential in der Ökologischen Landwirtschaft und bewertet vor allem spezialisierte, hochtechnisierte Betriebe als problematisch, weil dort keine überschaubaren Einheiten zur Entfaltung des Potentials der Beschäftigten geschaffen werden können.

Zudem ist das Risiko von wirtschaftlichem Schaden, welches auch der Betriebsleiter der Landwirtschaft Öx erwähnt, in diesem hochinvestiven Bereich nicht tragbar. Ganz im Gegensatz dazu sieht der Job Coach der Mühlhäuser Werkstätten gerade bei großen Agrar-genossenschaften das größte Potential. Er begründet dies mit deren größeren Gewinnmargen und der Möglichkeit, Fremdarbeitskräfte zu beschäftigen.

Während aus der Perspektive von Hartwig Ehlers vor allem die Kooperation mit anderen sozialen Landwirtschaftsbetrieben wichtig ist, geht der Job Coach der Mühlhäuser Werkstätten stark auf die Kommunikation mit der WfbM ein. Neben organisatorischen Voraussetzungen erwartet er einen offenen Umgang mit Problemen.

„Ehrlichkeit auch im Umgang. Auch bei Zeiten dann schon, müssen die Landwirte auch sagen, wenn es Probleme gibt.“ (Scherer)

Die Motivation der Betriebe ist in beiden Fällen eine Mischung aus arbeitswirtschaftlichen Vorteilen und einer emotionalen Komponente:

„Also, wir haben ja hier Sebastian nicht bei uns, weil wir ihn mögen. Deswegen haben wir ihn gerne bei uns, aber es nicht der Grund, warum wir ihn bei uns haben. Sondern der Grund ist der, dass durch dieses langsame Aufbauen und dadurch, dass wir ihn kennen, dass er uns eben bei der Arbeit hilft.“ (Kaiser)

Im Fall der Landwirtschaft Öx steht die persönliche Beziehung zum Beschäftigten im Vordergrund, während die Motivation der Landwirtschaft Körner eher eine allgemeine soziale Verantwortung, eventuell auch verbunden mit der Festigung des positiven Images des Unternehmens zu Grunde liegt.

2.5.3 Die Perspektive der Beschäftigten

In Bezug auf die Anforderungen an die Beschäftigten gibt es bei allen Befragten insgesamt viele Gemeinsamkeiten. Zunächst sind hierbei die Sozialkompetenzen zu nennen:

„Unsere Anforderungen an den Mitarbeiter sind eigentlich Pünktlichkeit, Korrektheit, Ehrlichkeit, Fairness, ja und Arbeitswille.“ (Meyer)

Es ist wichtig, dass die Beschäftigten gut mit den Kolleg_innen auskommen und weder sich selbst noch andere gefährden. Hartwig Ehlers und der Betriebsleiter der Landwirtschaft Körner erwähnen explizit die Freiheit von akuten Suchterkrankungen.

Bei beiden untersuchten Kooperationen wurden zusätzlich weitere Arbeitstugenden, wie Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit und sorgfältiges Arbeiten thematisiert. Hinsichtlich der körperlichen Anforderungen wird von Hartwig Ehlers lediglich Mobilität als Eingangsvoraussetzung benannt, während der Betriebsleiter der Landwirtschaft Körner eindeutig körperliche Belastbarkeit voraussetzt.

Weiterhin wird der Freiwilligkeit der Entscheidung beziehungsweise der Motivation für die landwirtschaftliche Arbeit eine große Bedeutung zugeschrieben. Der Betriebsleiter der Landwirtschaft Öx bewertet in diesem Zusammenhang sehr positiv, dass der Beschäftigte sich seinen Arbeitsplatz in der Landwirtschaft selbst geschaffen hat:

„Ich weiß nicht, inwiefern man darauf Einfluss nehmen kann als Werkstatt, dann also zu sagen: 'Ihr werdet hier nicht irgendwo hin gesteckt, wo ihr was machen müsst, sondern ihr könnt da auch selber was zu tun.'“ (Kaiser)

Auffällig ist wiederum, dass nach der Erfahrung des Job Coaches der Mühlhäuser Werkstätten Vorerfahrung in der Landwirtschaft, bestenfalls sogar ein familiärer, landwirtschaftlicher Hintergrund, eine Voraussetzung für die dauerhafte Arbeit auf einem Hof darstellt:

„Weil wenn nicht jemand von Kindesbeinen an schon irgendwo mit Hühnern, mit Schafen oder auch mal mit einem Schwein zu tun hatte und auch mal mitgekriegt hat, dass es auch mal stinkt, dass es auch mal unangenehm ist, dass man auch mal draußen arbeiten muss im Winter. Wenn jemand so was nicht von Kindesbeinen erfahren hat, dann wird es ganz schwierig, jemand in der Landwirtschaft unterzukriegen.“ (Scherer)

Dies widerspricht der Erfahrung von Hartwig Ehlers, demzufolge auf landwirtschaftlichen Betrieben ein breiteres Spektrum an Menschen einen Platz finden kann als in herkömmlichen stationären Beschäftigungsformen.

In Bezug auf die Vorteile für die Beschäftigten sind sich alle Befragten einig, dass die Arbeit außerhalb der Werkstatt die Selbstständigkeit und das Selbstbewusstsein der Beschäftigten stärken kann. Positiv ist außerdem die Identifikation mit dem Betrieb:

„Diese Menschen, die sich auf diesen Höfen befinden, zeigen doch sehr bald, dass [...] sie ihre Identität eigentlich nicht an dem Status des Betreuten entwickeln, sondern tatsächlich an der Funktion, an dem Berufszweig, in dem sie sich dort befinden.“ (Ehlers)

Die befragten Beschäftigten lehnen beide die Arbeit in der Werkstatt ab und benennen Arbeit an der frischen Luft sowie Arbeit mit Tieren als Vorteile ihres Außenarbeitsplatzes:

„Und in der Werkstatt, das wäre nichts geworden für mich. Da wäre ich kaputt gegangen.“ (Beschäftigter bei Landwirtschaft Körner)

2.5.4 Finanzielle Gestaltung und Begründung

Wie bereits kurz angeklungen ist, sind die Vorstellungen von Hartwig Ehlers zur finanziellen Gestaltung konträr zu den Regelungen im Falle der untersuchten Kooperationen. Während dort der Betrieb ein Entgelt an die WfbM bezahlt, ist es nach Einschätzung von Hartwig Ehlers notwendig, dass der Landwirtschaftsbetrieb für die Beschäftigung von Menschen mit geistiger Behinderung finanziell honoriert wird.

Beiden Kooperationen ist gemein, dass der Beschäftigte weiter bei der WfbM angestellt bleibt, diese dadurch die staatlichen Fördersätze erhält und die Sozialabgaben übernimmt. Die gezahlten Beträge durch die landwirtschaftlichen Betriebe gehen aber stark auseinander. Während die Landwirtschaft Körner GmbH 6 €/Stunde bezahlt, beläuft sich der Betrag im anderen Fall auf lediglich 150 € plus Verpflegung monatlich. Die Mühlhäuser Werkstätten akzeptieren kein Entgelt von weniger als 5 €/Stunde, was mit der Gefahr des Vorwurfs der Arbeitnehmerüberlassung begründet wird. Ein weiterer Unterschied besteht in der Tatsache, dass der bei der Landwirtschaft Öx Beschäftigte das volle Entgelt als Werkstattlohn bekommt, während die Mühlhäuser Werkstätten nur einen Teil des Geldes als Steigerungslohn auszahlen.

Die Höhe des Entgelts wird von beiden Betriebsleitern als äquivalent empfunden, beziehungsweise nicht weiter hinterfragt:

„Wir haben einen geringen Obolus an die Behinderten-Werkstätten gezahlt, das haben wir auch gerne gemacht, weil die Arbeitsleistung war einfach äquivalent.“ (Meyer)

Sie akzeptieren den Vorschlag der WfbM, welche die Lohnhöhe vor allem an den Gewinnmargen der Branche, die in der Landwirtschaft relativ gering sind, festmachen. Im Falle

der Mühlhäuser Werkstätten kommt die Leistung des Beschäftigten als weiteres Kriterium hinzu. Der FBI der Werraland Werkstätten bestätigt, dass der Betreuungsaufwand bei der Berechnung nicht berücksichtigt wird.

Insgesamt begründen beide WfbM die Bezahlung mit der Arbeitsleistung der Beschäftigten auf dem Betrieb sowie der fehlenden Wertschöpfung im Arbeitsprozess der WfbM. Dass eine verwertbare Wertschöpfung, nach der dreimonatigen unentgeltlichen Einarbeitungsphase, vorliegt, sieht der FBI der Werraland Werkstätten als selbstverständlich an:

„Jemand der den gut anleiten kann, der hat davon einen Gewinn.“ (Bierschenk)

Hartwig Ehlers hingegen ist der Auffassung, dass die Leistung der Beschäftigten erst nach einem sehr langen Zeitraum auf dem freien Arbeitsmarkt verwertbar ist:

„Natürlich entsteht eine Leistung, es muss auch eine Leistung entstehen, sonst kann dieser betroffene Mensch ja die Sinnhaftigkeit seines Tuns ja gar nicht erfahren. Aber daraus gleich eine ökonomisierende Konsequenz abzuleiten, also der Schritt kann wohl erst sehr spät erfolgen.“ (Ehlers)

Seiner Meinung nach kann ein Betrieb die Voraussetzungen für die Entwicklung der Beschäftigten nur schaffen, wenn er zusätzliche finanzielle Unterstützung bekommt.

Deshalb fordert er, die Formalisierung und Normierung der Beschäftigung von Menschen mit geistiger Behinderung zu lockern, um eine flexiblere Handhabe zu ermöglichen. Die Ausweitung des Budgets für Arbeit, welche eine solche Möglichkeit zur flexibleren Handhabe darstellen könnte, wird auch vom Job Coach der Mühlhäuser Werkstätten begrüßt:

„Das Budget für Arbeit wäre auf jeden Fall eine gute Sache, [...] um dem Betrieb auch einen finanziellen Anreiz zu geben, denjenigen zu beschäftigen.“ (Scherer)

2.6 Diskussion der Ergebnisse

Bei den beiden untersuchten Kooperationen ist zwar der organisatorische Rahmen recht ähnlich (beides Außenarbeitsplätze mit Entgeltzahlung durch den Betrieb), jedoch unterscheiden sie sich stark in der Höhe des Entgelts, was einen Vergleich der Argumentation hierfür interessant macht. Ein weiterer wichtiger Unterschied besteht darin, dass der Außenarbeitsplatz in der Landwirtschaft Körner in eine sozialversicherungspflichtige Anstellung mündete, während der Platz bei der Landwirtschaft Öx dauerhaft als Außenarbeitsplatz einer Werkstatt angelegt ist. Damit wurden die zwei grundsätzlichen Modelle der Außenarbeitsplätze erfasst. Zudem war es interessant, dass die Betriebe sich hinsichtlich ihrer Größe und Wirtschaftsweise unterschieden und so mögliche Auswirkungen dieser Parameter erkennbar wurden.

Es hat sich auch als sinnvoll erwiesen, die Erfahrungen von Hartwig Ehlers im Rahmen der Lebens- und Arbeitsgemeinschaften, welche die staatlichen Fördersätze erhalten, mit einzubeziehen, denn dadurch konnte eine weitere wichtige Möglichkeit für die finanzielle Gestaltung berücksichtigt werden.

Auch wenn die Ergebnisse durch ein größeres Sample vermutlich noch facettenreicher gestaltet hätten werden können, beinhalten die Ergebnisse aufgrund des breiten Spektrums der untersuchten Kooperationen interessante Grundtendenzen in der Argumentation für die finanzielle Ausstattung von Kooperationen.

Die Argumentation dafür, dass die landwirtschaftlichen Betriebe ein Entgelt an die WfbM bezahlen, wird hauptsächlich mit dem arbeitswirtschaftlichen Nutzen der Beschäftigten

für den Betrieb begründet. Da der Beschäftigte auf einem Außenarbeitsplatz nicht in der WfbM, sondern im Betrieb einen Mehrwert erwirtschaftet, soll dieser auch für seine Entlohnung aufkommen. Von den untersuchten Betrieben wird dies weitestgehend anerkannt und nicht als Ausbeutung empfunden, da sie die erbrachte Leistung der Beschäftigten als äquivalent einschätzen. Sie sehen viele Möglichkeiten, Menschen mit einer geistigen Behinderung in der Landwirtschaft gewinnbringend einzusetzen.

Dies deckt sich mit den Ergebnissen aus der Dissertation von Flake (2013, S. 195), derzufolge eine Entlohnung für die meisten Betriebe außer Frage steht, da ihr Beschäftigungsgrund vor allem arbeitswirtschaftlich ist. In Bezug auf die Lohnvorstellungen weisen die von Flake untersuchten Betriebe ein breites Spektrum auf, wobei das Maximum bei 4 €/h (Flake 2013, S. 153) und damit noch unter der von den Mühlhäuser Werkstätten geforderten Mindestbezahlung liegt.

Der Vorwurf der billigen Arbeitnehmerüberlassung, welche der Job Coach der Mühlhäuser Werkstätten als Begründung der 5 €-Grenze angibt, wird häufig im Zusammenhang mit Außenarbeitsplätzen problematisiert. Allerdings liegt laut der Geschäftsanweisung zum Arbeitnehmerüberlassungsgesetz (Bundesagentur für Arbeit 2015, S. 13) keine Arbeitnehmerüberlassung vor solange die Menschen mit Behinderung zum Zweck der Rehabilitation in einem arbeitnehmerähnlichen Verhältnis beschäftigt sind. Das Gesetz greift lediglich dann, wenn die Beschäftigten in Ausnahmefällen als Arbeitnehmer bei der WfbM angestellt werden.

Ein weiteres Argument für die Zahlungen an die WfbM ist die Tatsache, dass die Beschäftigung für den Betrieb sehr risikoarm ist, da er keine Lohnnebenkosten bezahlen muss und eine Rückkehr in die WfbM jederzeit möglich ist. Das geringe Risiko für den Betrieb wird auch in anderen Quellen als deutlicher Vorteil von Außenarbeitsplätzen für die kooperierenden Betriebe beschrieben (Detmar et al. 2008, S. 267).

Ein interessanter Aspekt ist außerdem, dass die Beschäftigten auf Weide-Hardebek und den kooperierenden Höfen einen leistungsunabhängigen Bargeldbetrag erhalten, während der Steigerungslohn in der WfbM eine leistungsbezogene Komponente beinhaltet. Die Dissertation von Flake (2013, S. 185) stellt heraus, dass viele Betriebe eine an Leistungsfähigkeit und Arbeitstugenden orientierte Entlohnung der Beschäftigten für angemessen halten.

Relativ wenig thematisiert wird im Zusammenhang mit der finanziellen Gestaltung, dass die WfbM weiterhin Fördersätze von ungefähr 30 €/Tag für die Beschäftigung der Menschen mit Behinderung bezieht. Die genaue Höhe dieses Kostensatzes, welcher sich aus Verhandlungen mit dem jeweiligen Sozialhilfeträger ergibt, wird auf Wunsch der Werkstattleitung nicht veröffentlicht. Er beinhaltet unter anderem eine Pauschale für Personalkosten und die Betreuung der Beschäftigten (Gröbel schr. Mitt. 2015). Daraus lässt sich ableiten, dass die Werkstatt weiterhin die in der Werkstattverordnung beschriebenen Aufgaben (vgl. Kapitel 3.1.) zu erfüllen hat. Die Errichtung eines Außenarbeitsplatzes stellt häufig eine geeignete Maßnahme zur Förderung des Übergangs auf den allgemeinen Arbeitsmarkt dar. Dies kann sich allerdings auch ins Gegenteil verkehren, wenn Außenarbeitsplätze aufgrund der großen Vorteile für die WfbM, welche weiter Fördersätze erhält, und den Betrieb, welcher von geringem Lohn und Lohnnebenkosten profitiert, zur Konkurrenz für sozialversicherungspflichtige Übernahmen werden (Detmar et al. 2008, S. 12).

Ob auch Erhalt und Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Beschäftigten und insbesondere die Förderung ihrer Persönlichkeitsentwicklung gewährleistet werden können, ist aus den vorliegenden Interviews nicht eindeutig ableitbar. Es wurden kaum aktive Fördermaßnahmen während der Zeit der betriebsintegrierten Beschäftigung benannt. Die Persönlichkeitsentwicklung wird lediglich durch das Angebot der Beratung der Beschäftigten in Krisensituationen begleitet. Besonders im Fall der Mühlhäuser Werkstätten wird aber großer Wert auf Fördermaßnahmen im Rahmen der Vorbereitung auf die Vermittlung gelegt. Ein von Detmar et al. (2008, S. 380) vorgestelltes Konzept der Berufsintegration misst sozialpädagogischen Unterstützungsangeboten zur Entwicklung von Fähigkeiten und Persönlichkeit der Beschäftigten große Bedeutung bei. Hier werden beispielsweise Gesprächsangebote, Verhaltenstraining und Gruppenaktivitäten genannt.

Im von Hartwig Ehlers beschriebenen Modell werden diese Aufgaben vom landwirtschaftlichen Betrieb übernommen. Um geeignete Rahmenbedingungen für die Entwicklung der Persönlichkeit der Beschäftigten zu schaffen, muss der Betrieb in therapeutische beziehungsweise sozialarbeiterische Qualifikation sowie in die Umgestaltung des Hofes investieren. Dies ist ein wichtiges Argument dafür, dass der landwirtschaftliche Betrieb die staatlichen Fördersätze für die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung selbst erhalten sollte. Diese Investitionen werden auch von Renner (2011, S. 171) thematisiert. So können beispielsweise die Vor- und Nachbereitung der Arbeit mit den Beschäftigten sowie die behindertengerechte Ausstattung des Hofes eine Herausforderung darstellen und einen finanziellen Ausgleich nötig machen.

Zudem geht Hartwig Ehlers davon aus, dass die Leistungsfähigkeit der Beschäftigten langsam durch geeignete Fördermaßnahmen aufgebaut werden muss, bevor sie auf dem freien Arbeitsmarkt verwertbar wird. Demnach ist eine Entgeltzahlung durch den landwirtschaftlichen Betrieb nur dann gerechtfertigt, wenn die Beschäftigung unter den Bedingungen des allgemeinen Arbeitsmarktes erfolgt.

Insgesamt lassen sich aus der Betrachtung der aus den Interviews gewonnenen Ergebnisse drei Grundtendenzen ableiten:

1. *Die Anforderungen an die WfbM steigen mit der Höhe des Entgelts, welches sie vom Betrieb erhält.*

Obwohl der Auftrag der WfbM in der Werkstattverordnung einheitlich festgelegt ist, unterscheiden sich die Aufgaben, die von der Werkstatt übernommen werden, zwischen den verschiedenen Kooperationen. Mit der finanziellen Gestaltung verändern sich die Erwartungen der Betriebsleiter sowie die Zielsetzungen der WfbM selbst.

Grundsätzlich werden die Verwaltung und die Übernahme der Verantwortung gegenüber den Behörden als Aufgabe der WfbM angesehen. Dadurch wird der Betrieb von Formalitäten, welche mit der Beschäftigung eines Menschen mit Behinderung einhergehen, entlastet.

Hinzu kommt im Falle der Werraland und der Mühlhäuser Werkstätten die Akquisition und Vermittlung von Außenarbeitsplätzen, wobei großer Wert auf die Passgenauigkeit zwischen den Beschäftigten und dem jeweiligen Arbeitsplatz gelegt wird. Diese ist nach Schartmann (2011) für 94% der Betriebe, welche Außenarbeitsplätze anbieten, entscheidend. Eine passgenaue Vermittlung setzt gute Branchen- und Betriebskenntnisse (Flake 2013, S. 196) sowie eine gute Abstimmung mit den Fähigkeiten und Interessen der jeweiligen Beschäftigten voraus. Des Weiteren übernimmt die WfbM organisatorische Aufgaben wie den Transport zum Arbeitsplatz.

Die Werraland Werkstätten stehen nach der Einarbeitungsphase lediglich als Ansprechpartner bei Problemen zur Verfügung, was der Betriebsleiter der Landwirtschaft Öx als ausreichend empfindet. Dies entspricht dem Ergebnis von Flake (2013, S. 155), dass mehr als die Hälfte der Betriebe sich die Anleitung eines Menschen mit Behinderung selbst zutraut.

Der direkten, engmaschigen Begleitung am Arbeitsplatz durch den Job Coach wird bei den Mühlhäuser Werkstätten eine größere Bedeutung beigemessen. Der Betreuungsaufwand von einem Besuch pro Woche wird von Hartwig Ehlers allerdings als relativ gering bewertet.

Das besondere Merkmal der Mühlhäuser Werkstätten, welche das höchste Entgelt vom Betrieb erhalten, ist, dass sie eine Qualifikation der Beschäftigten als ihre Aufgabe betrachten. Dies setzt eine umfangreiche Vorbereitung auf die Vermittlung eines Außenarbeitsplatzes voraus und deckt sich mit der von Heggenberger (2011) empfohlenen Vorgehensweise, nach der auf die Orientierungsphase im Betrieb, zum Beispiel durch Praktika, eine Qualifizierungsphase folgt, welche auch in der WfbM stattfinden kann.

2. Die Anforderungen an den Betrieb sinken mit der Höhe des an die WfbM gezahlten Entgelts.

In Bezug auf die Anforderungen an die Betriebsleiter ist eine entgegengesetzte Entwicklung zu beobachten. Bei den Mühlhäuser Werkstätten werden lediglich grundlegende soziale Kompetenzen vorausgesetzt und der Betriebsleiter der Landwirtschaft Körner berichtet von einem geringfügig höheren Kontrollaufwand. Der Betriebsleiter der Landwirtschaft Öx betont hierbei stärker die Notwendigkeit besonderer kommunikativen Fähigkeiten. Diese stellen eine Herausforderung für den Betriebsleiter dar, können aber auch ohne spezielle Fortbildung zufriedenstellend gehandhabt werden. Der Wunsch nach konkreten Fortbildungsangeboten war auch bei den von Flake (2013, S. 156) befragten Betrieben relativ wenig vorhanden.

Dies steht im Gegensatz zur Einschätzung von Hartwig Ehlers, der eine sozialarbeiterische oder therapeutische Qualifikation der Betriebsleiter als unerlässlich ansieht. Seine Forderung entspricht der gegenwärtigen Praxis in Österreich, wo Betriebsleiter_innen verpflichtet sind, Kurse, beispielsweise zu tiergestützter Therapie, zu belegen, bevor sie derartige Leistungen anbieten dürfen (Renner 2011, S. 146).

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Umstrukturierung des Betriebs nach den Bedürfnissen der Beschäftigten. Während der Betriebsleiter der Landwirtschaft Öx explizit darauf hinweist, dass keine Umstrukturierung für die Integration des Beschäftigten nötig war, sieht Hartwig Ehlers hier großen Bedarf. Auch Renner (2011, S. 146) erwähnt in seiner Dissertation die Notwendigkeit, zumindest in einem gewissen Maß in die behindertengerechte Umgestaltung des landwirtschaftlichen Betriebs zu investieren. Dies ist umso stärker der Fall, wenn, wie in der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Weide-Hardebek, eine 24 Stunden-Betreuung angeboten wird.

3. Die Anforderungen an die Beschäftigten steigen mit der Höhe des Entgelts.

Hartwig Ehlers schätzt die Anforderungen an die Beschäftigten auf einem landwirtschaftlichen Betrieb ähnlich denen für einen WfbM Arbeitsplatz ein, beziehungsweise berichtet sogar, dass auf den kooperierenden Höfen ein breiteres Spektrum an Menschen einen Platz finden kann.

Bei den beiden untersuchten WfbM werden an Beschäftigte auf Außenarbeitsplätzen eher höhere Anforderungen gestellt, als dies innerhalb der WfbM der Fall ist. Neben der körperlichen Belastbarkeit sind hierbei vor allem die sogenannten Arbeitstugenden entscheidend. Dies deckt sich mit den Ergebnissen der Dissertation von Flake (2013, S. 145), derzufolge das Gros der Betriebe den persönlichen Voraussetzungen der Beschäftigten eine weitaus größere Bedeutung beimisst als deren fachlicher Kompetenz.

Interessant ist, dass der Betriebsleiter der Landwirtschaft Öx, im Gegensatz zu den meisten von Flake (2013, S. 198) untersuchten Betrieben, den langsamen Aufbau der Kooperation über vorangehende Praktika als wichtiges Erfolgskriterium bewertet. Durch diese allmähliche Einarbeitung war es möglich, dass der Beschäftigte nun eine Hilfe für den Betrieb ist. Der dort eingerichtete Außenarbeitsplatz ist dauerhaft konzipiert und ein Wechsel des Beschäftigten auf den allgemeinen Arbeitsmarkt ist eher nicht abzusehen.

Anders liegt dies bei dem Beschäftigten in der Landwirtschaft Körner, der nach etwa einem Jahr sozialversicherungspflichtig übernommen wurde. Demzufolge kann davon ausgegangen werden, dass der Arbeitsplatz dort dem allgemeinen Arbeitsmarkt deutlich näher ist und dadurch höhere Anforderungen an den Beschäftigten stellt. Interessant ist außerdem, dass die Mühlhäuser Werkstätten großen Wert auf landwirtschaftliche Qualifikation und Vorerfahrung der vermittelten Beschäftigten legen, während dies, den Untersuchungen von Flake (2013, S. 145) zufolge, über drei Viertel der Betriebe nicht als notwendig ansehen.

2.7 Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die finanzielle Gestaltung der Kooperationen stark variiert. In zwei Beispielen *bezahlen* landwirtschaftliche Betriebe ein Entgelt an die WfbM, während sie im anderen Fall Geld für die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung *erhalten*. Dies hängt eng damit zusammen, ob der Fokus der Beschäftigung eher auf der Arbeitsintegration und der Förderung des Übergangs in den allgemeinen Arbeitsmarkt liegt oder auf der Persönlichkeitsentwicklung und Therapie der beschäftigten Menschen durch das landwirtschaftliche Umfeld.

Auffällig ist hierbei, dass in den Interviews allgemein die beschriebenen Vorteile der landwirtschaftlichen Arbeit recht wenig thematisiert werden. Die untersuchten Kooperationen werden von den WfbM gleichauf mit anderen Außenarbeitsplätzen, beispielsweise in der Industrie, wahrgenommen, oder sogar, aufgrund der körperlich anstrengenderen Arbeit, nachteilig bewertet. Gleichwohl äußern die beiden Beschäftigten, dass sie die Arbeit in der Landwirtschaft anderen Beschäftigungen in der WfbM eindeutig vorziehen. Aus der vorliegenden Arbeit lässt sich allerdings nicht ableiten, ob dies lediglich auf individuelle Präferenzen oder auf eine überdurchschnittlich gute Eignung des Beschäftigungsfeldes, wie sie beispielsweise von Erhart et al. (2000) beschrieben wird, zurückzuführen ist. Wichtig ist in jedem Fall, dass die Arbeit außerhalb der WfbM das Selbstbewusstsein der Beschäftigten stärkt und die Identifikation mit dem Berufsbild die Identitätsfindung unterstützen kann.

Offen bleibt am Ende die Frage, wie es möglich ist, das Bewusstsein für die positiven Effekte Sozialer Landwirtschaft weiter zu stärken, um deren Anerkennung zu fördern und sie durch Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen voll zur Entfaltung zu bringen. In jedem Fall sollte ein offener Diskurs über die finanzielle Gestaltung von Kooperationen

zwischen landwirtschaftlichen Betrieben und Werkstätten für behinderte Menschen gefördert und eventuell auch neue Gestaltungsmöglichkeiten geschaffen werden.

Literaturverzeichnis

- Borresch, R., Schmitz, K., Schmitz, P. M., Wronka, T. C. (2005): Choice – ein integriert ökonomisch-ökologisches Konzept zur Bewertung von Multifunktionalität. In: Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V.: Umwelt und Produktqualität im Agrarbericht. Landwirtschaftsverlag: Münster-Hiltrup.
- Detmar, W., Gehrman, M., König, F., Momper, D., Piedad, B., Radatz, J. (2008): Entwicklung der Zugangszahlen zu Werkstätten für behinderte Menschen. Im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. Gesellschaft für Integration, Sozialforschung und Betriebspädagogik gGmbH (Hrsg.): Berlin.
- Erhart, A., Hermanowski, R., Schellhammer, K., Specht-Hesche, J., Spory, K., Wilbois, K. (2000): Leitfaden Ökologischer Landbau in Werkstätten für Behinderte. Arbeitsgemeinschaft ökologischer Landbau (Hrsg.), Verlag für Akademische Schriften: Frankfurt.
- Fischer, A., Hespelt, S., Margraf, R. (2003): Ermittlung der Nachfrage nach ökologischen Gütern der Landwirtschaft – Das Northeim-Projekt. *Agrarwirtschaft* 52 (8), S. 390-399.
- Flake, A. (2013): Kooperationspotentiale Grüner Werkstätten und Beschäftigungspotentiale landwirtschaftlicher Betriebe sowie des branchennahen Handwerks für Menschen mit Behinderung. Dissertation Universität Kassel.
- Flake, A., Hermanowski, R., Kleinheit, R., Morgner, M., Ritter, T., Wirz, A. (2012): Leitfaden Gut vernetzt – davon profitieren alle. *FibL* (Hrsg.): Frankfurt.
- Flick, U. (2002): *Qualitative Forschung. Eine Einführung*. Rowohlt: Reinbek.
- Gläser, J., Laudel, G. (2004): *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*. Verlag für Sozialwissenschaft: Wiesbaden.
- Heggenberger B. (2011): So geht Übergang – Das Erfolgsmodell „Job Coach“ der Oberschwäbischen Werkstätten. *Werkstatt: Dialog* 5, S. 30-32.
- Helferich, C. (2005): *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. Verlag für Sozialwissenschaft: Wiesbaden.
- Hopf, C. (1978): Die Pseudo-Exploration. Überlegungen zur Technik qualitativer Interviews in der Sozialforschung. *Zeitschrift für Soziologie* 7, S. 97-115.
- Lamnek, S. (2010): *Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch*. Beltz Verlag: Weinheim/Basel.
- Pein, G. (2007): *Das Modell Weide-Hardebek – Soziale Landwirtschaft am Beispiel der Integration von Menschen mit Behinderung in kooperierende Betriebe*. Diplomarbeit Universität Kassel.
- Przyborski, A., Wohlrab-Sahr, M. (2009): *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch*. Oldenbourg: München.
- Renner, R. (2010): *How do networks matter? – Implementation of the innovative practice of Care Farming in Austria and the Netherlands*. Dissertation University of Natural Resources and Applied Life Sciences Wien.

- Schartmann, D. (1999): Integration geistig behinderter Menschen – die Sicht der Betriebe. *Gemeinsam Leben* 7 (2), S. 69-76.
- Theunissen, G. (Hrsg.) (2013): *Handlexikon geistige Behinderung, Schlüsselbegriffe aus der Heil- und Sonderpädagogik, Sozialen Arbeit, Medizin, Psychologie, Soziologie und Sozialpolitik*. Kohlhammer: Stuttgart.
- van Elsen, T., Kalisch, M. (2007): *Witzenhäuser Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft erarbeitet von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung: Der Mehrwert Sozialer Landwirtschaft 2007*. In: Friedel, R., Spindler, E. A.: *Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume*. Verlag für Sozialwissenschaft: Wiesbaden, S. 209-213.

Gesetzestexte

- Bundesagentur für Arbeit (2015) *Geschäftsanweisung zum Arbeitnehmerüberlassungsgesetz* S. 13.
- Sozialgesetzbuch IX (SGB IX): §42; 102; 136.
- Werkstattverordnung (WVO): §5; 7; 12; 17.

Internetquellen

- BAG WfbM (2014): *Belegte Plätze nach Behinderungsarten 2014*. URL: <http://www.bagwfbm.de/category/34> abgerufen am 27.06.2015.
- BAG WfbM (2004): *Was kostet eigentlich ein Werkstattplatz?*. URL: <http://www.bagwfbm.de/article/127> abgerufen am 27.06.2015.
- Europäischer Wirtschafts- und Sozialausschuss (2012): *Stellungnahme (12.12.2012) des Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses (EWSA) zum Thema „Soziale Landwirtschaft: Green Care und Sozial- und Gesundheitspolitik“*. URL: http://www.soziale-landwirtschaft.de/petrarca_media/fachzeitschriften/Stellungnahme%20der%20EWSA.pdf abgerufen am 13.08.2015.
- Statistisches Bundesamt (2013): URL: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Gesundheit/Behinderte/Tabellen/GeschlechtBehinderung.html> abgerufen am 27.06.2015.

Mündliche Mitteilungen

- Bierschenk, C. (18.06.2015), *Fachkraft für Berufliche Integration der Werraland Werkstätten (Eschwege/Hessen)*: Interview.
- Ehlers, H. (29.06.2015), *Geschäftsführer der Hofgemeinschaft Weide-Hardebek (Hardebek/Schleswig-Holstein)*: Telefoninterview.
- Kaiser, J. (16.06.2015), *Betriebsleiter der Kaiser/Thies GbR (Frankershausen/Hessen)*: Interview.
- Meyer, R. (05.06.2015), *Betriebsleiter der Landwirtschaft Körner GmbH (Körner/Thüringen)*: Interview.
- Scherer, F. (05.06.2015), *Job Coach der Mühlhäuser Werkstätten (Mühlhausen/Thüringen)*: Interview.

Schriftliche Mitteilungen

Gröbel (Verwaltung der Mühlhäuser Werkstätten): eMail vom 17.08.2015.

Autorenvorstellung



Annalena Wagner hat an der Universität Kassel drei Semester Ökologische Landwirtschaft studiert. Derzeit pausiert sie ihr Studium, um bei einer Ausbildung auf einem Bioland- Gemüsebaubetrieb praktische Einblicke zu bekommen. Dort arbeitet sie auch mit Menschen mit geistiger Behinderung zusammen. Sie ist fasziniert von den Chancen, die die Landwirtschaft für eine inklusive Zusammenarbeit bietet und fand es sehr spannend während ihrer Projektarbeit Betriebe kennen zu lernen, die dieses Potential entfalten wollen.

Therapie-Ort Bauernhof

Netzwerktreffen zur Sozialen Landwirtschaft: Landwirt Georg Winklhofer aus Ruhstorf holt sich Hilfe aus einer Einrichtung für Suchtkranke und ist begeistert.

STRAUBING. Erst war er skeptisch. Jetzt ist er total überzeugt. Einmal pro Woche kommen zwei bis drei Suchtkranke auf den Betrieb von Georg Winklhofer in Ruhstorf an der Rott, um im Rahmen der Initiative Soziale Landwirtschaft auf dem Hof des Landwirts kräftig mitzuhelfen. Der 41-Jährige hat das Projekt beim Netzwerktreffen zur Sozialen Landwirtschaft Niederbayern und Oberpfalz kürzlich in Straubing mit viel Begeisterung vorgestellt und dafür geworben, Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, eine Chance in der Landwirtschaft zu geben. Für das Treffen hatte Kerstin Rose, Beraterin für Soziale Landwirtschaft am Amt für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten, den Rittersaal des Herzogsschlusses Straubing organisiert, wo es den Teilnehmern möglich war, die nötigen Corona-Abstände einzuhalten. Zahlreiche Referenten boten einen Tag lang viel Wissenswertes aus der Praxis.

Bei der Sozialen Landwirtschaft handelt es sich um ein zusätzliches Einkommensstandbein für den landwirtschaftlichen Betrieb, dessen verschiedene Angebotsformen sich an Menschen mit besonderen sozialen Bedürfnissen richten. Diese Menschen lernen den vielfältigen Tages- und Jahresablauf auf einem Hof und in der Natur kennen. Sie werden nach ihren individuellen Möglichkeiten in den Hofalltag und ins Arbeitsgeschehen der Land- und Forstwirtschaft, des Gartenbaus oder der Hauswirtschaft einbezogen. Dieses Angebot richtet sich an alle Altersgruppen. Der Verein Soziale Landwirtschaft wurde vor über zwei Jahren aus der Taufe gehoben. Zusätzliche Einnahmen erzielt Georg Winklhofer nicht, wenn er die Bewohner des Hauses Maria Rast in Tettenweis auf seinem Hof arbeiten lässt. Er bekommt nichts dafür, zumindest kein Geld – aber er bekommt zusätzliche Hilfe. Der Landwirt ist in der Schweinemast und der Direktvermarktung tätig und bietet als drittes Standbein Catering an. Wie es der Zufall haben wollte, übernahm er auch die Bewirtung Haus Maria Rast, in dem rund 30 chronisch Abhängige eine Heimat gefunden haben. So kam Winklhofer mit der Initiative der Sozialen Landwirtschaft in Kontakt, wie er zurückblickt. „Eigentlich war meine Mutter die treibende Kraft. Ich war anfangs skeptisch. Doch als es losging, war ich sofort überzeugt.“ Laut dem Landwirt läuft die Ar-



Für alle ein Gewinn: Landwirt Georg Winklhofer (kleines Bild) beschäftigt einmal pro Woche Suchtkranke auf seinem Betrieb in Ruhstorf an der Rott. Benedikt Stegner (Bild rechts) präsentierte die EUTB-Beratungsstelle. Sie bietet das sogenannte Peer-Counseling an: Beratung von Betroffenen für Betroffene.
Fotos: Bäumel-Schachtner

beit mit den zusätzlichen Helfern aus dem sozialen Bereich völlig reibungslos. Und sie bietet echte Hilfe: „Es wird zum Beispiel Geselchtes vakuumiert und etikettiert, oder wir hatten über Wochen Unterstützung beim Siloneubau. Auf dem Hof bringt uns das wirklich auf.“ Man freut sich jede Woche aufeinander, skizziert der Landwirt: „Auch für die Menschen, die kommen, ist es eine schöne Abwechslung.“ Seine Frau Sorge für eine positive Arbeitsstimmung mit Musik und lockerer Atmosphäre, und man sei bemüht, die Menschen nicht unter Druck zu setzen und nicht zu stressen: „Das ist ganz wichtig, das haben wir bemerkt.“ Für Winklhofer läuft es sogar so gut, dass ein Bewohner fest in seinem Betrieb anfängt. Dieser sei schwer alkoholabhängig, seit einem Jahr aber trocken. Er habe nach 16 Jahren seinen Führerschein wieder und viel Spaß bei den Kurierfahrten, helfe als gelernter Koch mittlerweile auch im Catering und mache selber die Salate. „Ob es für immer gut geht, weiß man nicht, aber wir tun alles, um ihm zu helfen“, stellt der

Mensch und Natur im Einklang



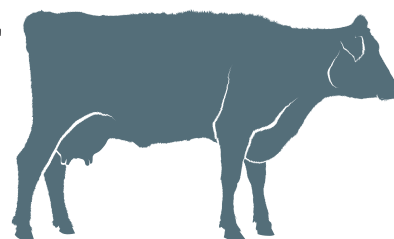
Landwirt in Aussicht. Für Kerstin Rose ein sehr gelungenes Beispiel der Sozialen Landwirtschaft. Auch Bezirksrat Markus Scheuermann (Bündnis 90/Die Grünen), zugleich Behindertenbeauftragter des Bezirkes Niederbayern, findet das absolut nachahmenswert: „Es wäre schön, wenn dem Beispiel mehr Betriebe folgen würden.“ Beim Netzwerktreffen war auch Niederbayerns BBV-Präsident Gerhard Stadler, der unterstrich, es sei in der heutigen Zeit wichtig, dass Landwirte andere Einkommensmöglichkeiten finden: „Diversifizierung wird immer bedeutsamer.“ Standbeine für Betriebe sind zum Beispiel auch tiergestützte Therapien oder Arbeiten auf Betrieben mit Tierhalten wie Strauße, Esel, Pferde oder Alpakas, informierten die Verantwortlichen beim Netzwerktreffen. Kreisbäuerin Claudia Erndl machte klar, dass dieses Engagement aber auch honoriert werden müsse, denn es gehe um Einkommen. „Die Soziale Landwirtschaft fördert jedenfalls den Einklang von Mensch und Natur“, fasste es der stellvertretende

Landrat Straubing-Bogens, Andreas Aichinger (CSU), zusammen. Für die Teilnehmer am Netzwerktreffen gab es eine große Bandbreite an Themen. Evelyn Mehringer und Benedikt Stegner stellten die EUTB-Beratungsstelle in Straubing vor, die unabhängige Beratung für Menschen mit Behinderung bietet. Benedikt Stegner, der selbst seit Geburt im Rollstuhl sitzt, bietet sogenanntes Peer-Counseling an, das bedeutet: Beratung von Betroffenen für Betroffene. Stegner machte auch Landwirten Mut, sich an diese unabhängigen Beratungsstellen zu wenden: „Wenn jemand einen Menschen mit Behinderung aufnehmen möchte in seinem Betrieb, dann schauen wir, dass es passt, und zwar auf beiden Seiten – für den Menschen mit Behinderung als auch für den Betrieb.“ Dr. Korbinian Scherm vom Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Straubing beriet zum Thema Bauen im Außenbereich. Er erklärte, was zum Beispiel zu beachten ist, wenn eine Einzäunung für Therapietiere gebaut werden soll. Seine Empfehlung: Möglichst viele Menschen ins Boot holen, die Stellungnahmen abgeben können.
Melanie Bäumel-Schachtner



Tierisch viel Arbeit inklusive

Solidarische Landwirtschaft am Eickedorfer Hof



Am Rand von Grasberg liegt der Eickedorfer Hof. Familie Schulte-Kersmecke bewirtschaftete ihn über vierzig Jahre biologisch-dynamisch. Vor 15 Jahren übernahmen Sinclair und Birgit Thiersch den Hof und begannen, dort Soziale Arbeit aufzubauen. Drei Wohnplätze für Menschen mit Unterstützungsbedarf entstanden auf diese Weise, zwei Menschen kommen tagsüber dazu.

Vor zwei Jahren stiegen Nils und Rebecca Henken mit ein. Sie bauten durch das Konzept der Solidarischen Landwirtschaft einen neuen Bezug zu den Kunden auf. Neben der langjährigen Rinderhaltung wurde der Gemüseanbau erweitert.

Vier Außenarbeitsplätze der Ottersberger Manufakturen gibt es also auf diesem Hof. Einen davon füllt Christian Bellmann mit viel Einsatz aus. Als ausgebildeter Landwirtschaftlicher Helfer mit Treckerführerschein ist er bei allen anfallenden Arbeiten auf dem Hof dabei. Gras mähen, Heu wenden, Kompost aufsetzen oder das Feld fräsen – das sind Arbeiten, die Christian gern übernimmt. Er fährt auch langsam durch die Beetreihen, damit die anderen von einem speziellen Anhänger aus vorgezogenen Salat,

Kohlrabi oder Fenchel neu pflanzen können. Ein beeindruckendes Bewässerungssystem versorgt die Pflanzen mit genügend Feuchtigkeit. In zwei Gewächshäusern gedeihen Tomaten, Paprika und Auberginen.

Auch um die Tiere kümmert sich Christian gerne. Da gibt es die 18 Rinder, von denen ein Tier gerne ausbüxt. „Dann gibt es Hakenalarm“, sagt Christian, „damit nicht anderswo Schaden entsteht.“



Wenn ich rufe, dann reagieren die Tiere“, er klärt Christian. Er weiß, dass er beim Weidewechseln, beim Umtreiben, die Kühe sicher führen kann. Stimmlich kann er die Laute der Tiere gut nachmachen. Da gibt es noch ein Schwein,



Die neugierige Ziege



Christian und Katze Paula



Ein Feld am Eickedorfer Hof

eine Ziege, Pferde und jede Menge Hühner. Bei unserer Besichtigung umstreicht seine Katze Paula seine Beine.

In einem Nebengebäude hat Christian sein Apartment. Die Mahlzeiten nimmt er im großen Haus mit Familie Thiersch und den anderen ein. Das Mittagessen wird von einem Koch aus Afghanistan und einer betreuten Mitarbeiterin gekocht. Da sitzt dann eine Runde von etwa 14 Menschen zusammen – mit dem Auszubildenden und den Kindern der Familien. Bei der täglichen Arbeitsbesprechung bringt Christian bestimmt seine langjährige Erfahrung mit ein. Die künstlerischen Angebote, etwa Musik oder Eurythmie, die den anderen Beschäftigten ermöglicht werden, sind nicht so seine Sache.

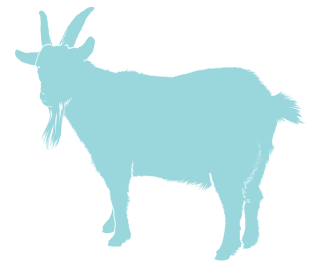
Bei der Freiwilligen Feuerwehr ist Christian dabei. So bekommt er mit, was im Dorf los ist und kennt die Leute ringsum. Und wenn es Alarm gibt, piept sein kleiner Melder in der Hosentasche. Dann gibt es wieder „Hakenalarm“ und Christian ist fix mit dem Fahrrad beim Feuerwehrhaus und mit auf dem Wagen. Das Fahrrad ermöglicht ihm auch selbstständige Besuche bei Freunden und Verwandten. An den Abholtagen kommen die Kunden und die Familien und holen ihre Ernteanteile ab. Da ist dann sicher



Im Gewächshaus ist Erntezeit.

Zeit für ein Schwätzchen und alle bekommen einen Eindruck vom lebendigen Hofgeschehen.

Die Solidarische Landwirtschaft ist eine gute Möglichkeit, um Lebensmittel frisch, regional und unterstützend zu erwerben und den Landwirt gleichzeitig wirtschaftlich abzusichern. Auch auf einem weiteren Hof – der „Moorbirke“ in Worpswede – entstand ein Außenarbeitsplatz der Ottersberger Manufakturen.



Susanne Kahlert



Spaten und Forke sind immer griffbereit.